

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)

179 (3.8.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-532244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-532244)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschließlich Beleggeld.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Inserate werden die fünfgehaltene Korpusgröße oder deren Raum für die Inserenten in Rüttingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filiale in Cuxhaven: Almenstraße 21. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Mittwoch den 3. August 1910.

Nr. 179.

Blockierte Politik.

In der deutschen Politik wimmelt es seit ein paar Jahren von Blöden. Man kann keinen Schritt mehr gehen, ohne über ein solches Monstrum zu stolpern. Es gibt Blöde aller Farben und mit den verschiedensten Bezeichnungen; gewesene Blöde und projektierte Blöde; es gibt Blöde, die es gibt und Blöde, die es nicht gibt.

Alle diese Blöde, so verschieden sie auch geartet sind und ob sie auch bloß in der Phantasie ihrer geistigen Väter existierten, haben eine Eigenschaft gemeinlich: sie sind nämlich sämtlich höchst unpopulär und alle werden darum, mit Recht oder Unrecht, gelegentlich dementiert.

Es war der schwarz-vote Bloß, der bekanntlich niemals in Wirklichkeit bestanden hat, sondern nichts anderes war, als ein gewöhnlicher Schwindel der Sittenstummhändler, hochgradig unpopulär; er schredte sämtliche Willkürer der Sozialdemokratie ab und gab den bürgerlichen Gegnern billige Gelegenheit, sich im Kampfe wider Rot und Schwarz als begeisterte Freunde der „evangelischen“ Freiheit aufzuspielen. Als es auf diese Weise gelungen war, der Sozialdemokratie drei Dutzend Mandate abzugeben, redete man sich eine Weile ein, man hätte im „Kampfe gegen Rom“ einen blenden Sieg errungen. Der Kaugummi kam erst später, dafür desto gründlicher.

Nach der Beilegung des bloß vorgelegten schwarz-roten Bloßes trat der wirtschaftliche konservativ-liberale Bloß, der Bloß von Klopff bis Rüdger, ans Licht des Tages. Dieser Bloß war in der Bevölkerung so verhaßt und verachtet, daß das Wort Unpopularität nicht mehr zur Kennzeichnung der Gefühle ausreichte, die er erregte. Nur ein Jahr lang blieb der Beschädigte lebendig, im nächsten Jahre war er schon halbtot, und nach einem weiteren halben Jahre starb er. Aber noch ehe er starb, wurde er hundertmal tot gelacht, und hundertmal konnte man in freiliegenden Wäldern lesen, dieser Bloß könne garnicht auseinanderbrechen, denn er — existierte garnicht, sondern es handle sich bloß um ein Zusammengehen von Fall zu Fall.

Jetzt leben wir seit mehr als einem Jahre im Zeichen des schwarz-blauen Bloßes, der keine Vorgänger an „Beliebtheit“ jedenfalls noch um ein Eckelches übertrifft. Darum sind seine Väter, nachdem ein paar schäbste Verusche, die neue Firma auf der „gemeinsamen Grundlage der christlichen Weltanschauung“ beim Publikum einzuführen, elend gescheitert sind, dahin übereingekommen, die Compagnie wieder zu lösen, wenigstens vor den Augen der großen Massen, und das Geschäft heimlich miteinander fortzuführen. Neuerdings bemüht man sich auch, den Liberalismus als stillen Teilhaber zu gewinnen, um zu den nächsten Wahlen den „allgemeinen Örtungsbloß“ zu stabilisieren. Auch der ist schon dagewesen — in Sachsen 1903 — und der Ausgang zeigt, daß auch dieser Bloß das Schicksal aller Blöde, verhaßt zu sein und häufig zu zerfallen, geteilt hat.

Sieht man vom Gelegenheitsfall des Kopschiden „Kulturbloßes“ ab, der freikonservative, Nationalliberale und Freisinnige umfassen sollte, also nie in Erscheinung getreten ist, so bleibt nur der viel diskutierte Bloß von Bassermann bis Bebel übrig, von dem sich manche Politiker große Dinge versprochen. Aber das Schicksal der Unpopularität hat auch diesen neu projektierten Reichsblöden schon vor der Geburt ereilt. Aus den verschiedensten Lagern sind ihm die heftigsten Widersacher entstanden und — womit der Gipfel der Romik so ziemlich erreicht ist — seine beiden Firmenträger, Bassermann und Bebel, sind noch in keinem Fall mit einander so einig gewesen, wie in diesem: nämlich einig in der Abneigung gegen dieses politische Gebilde, das man, ohne ihre Einwilligung erhalten zu haben, nach ihren Namen benennt.

Wenn jetzt die Nationalliberale Korrespondenz den Wunsch ausdrückt, man möge die Idee des Reichsblödes von Bassermann bis Bebel endgültig begraben, so kann man ihr darin nur zustimmen. Man darf wünschen, daß dem verwirrenden Gerode, das sich um dieses politische Schlagwort gesponnen hat, ein Ende gemacht werde, nur muß dafür gesorgt werden, daß keine neue Verwirrung künstlich geschaffen wird. Es ist richtig, daß die Sozialdemokratie mit der Partei der Reiter, Reimer, Reibig, Hirsch-Ellen usw. kein Abkommen treffen kann, daß sie aber auch den Rugdan, Wiemer, Kopsch, Fischel nicht über den Weg traut, daß zwischen ihr und den in sich selbst gespaltenen liberalen Gruppen eine dauernde parlamentarische Arbeitsgemeinschaft — und nur für eine solche trifft die Bezeichnung „Bloß“ zu — nicht geschaffen werden kann. Die richtige Stellung enthebt aber die liberalen Parteien nicht der furchtbaren Verantwortung, die ihnen die Entscheidung der nächsten Reichstagswahlen auferlegen muß. Es ist kein Bloß von Bassermann bis Bebel nötig, um die konservativ-liberale

Herrschaft in Reich und Staat bei den nächsten Wahlen zu zerschüttern. Die Sozialdemokratie braucht keinen Pakt mit dem Liberalismus zu schließen, um auf dieses politische Ziel loszumarschieren, denn das tut sie ohnehin. Der Liberalismus wird sich aber zu entscheiden haben, ob er der Sozialdemokratie durch entprechendes Verhalten bei den Stichwahlen eine ihrer wirtlichen Sätze angemessene Vertretung im Reichstag einzuräumen oder abermals, wie 1907 und früher, durch eine reaktionäre Stichwahlpolitik das Bild der Volksvertretung zugunsten der Rechten einstellen will.

Das ist das klare Blockfreie Problem, das sich für die nächsten Wahlen eröffnet. Die meisten „Blöde“ scheinen überhaupt nur dazu da zu sein, die Aussicht auf die politischen Notwendigkeiten zu verperren, den Bloß von den gegebenen Wirklichkeiten oder Möglichkeiten abzuklenken, und das zu verhindern, was nach Vorfälle Voraussetzung einer guten Politik ist, das Erkennen und Aussprechen dessen, was ist.

Politische Rundschau.

Bant, 2. August.

Die geheim gehaltene Militärvorlage.

In der bürgerlichen Presse wird sehr allgemein bestritten, daß die neue Militärvorlage im Kriegsministerium fix und fertig ausgearbeitet da liege. Sie ist hat das Kriegsministerium den bürgerlichen Journalisten, die Informationen haben wollten über den Umfang der neuen Vorlage, jede Auskunft verweigert. Gerade der Umfang deutet darauf hin, daß auf eine große Wehrvermehrung zu rechnen ist, denn wenn die Kosten der neuen Militärvorlage tatsächlich so minimal wären, wie da und dort in der bürgerlichen Presse behauptet wird, dann wäre die Geheimnisthämerei des Kriegsministeriums völlig unbegründet. Die Forderungen sind aber so hoch, daß man bis zum letzten Moment warten wird, ehe man den wirtlichen Umfang der Vorlage der Öffentlichkeit mitteilt. Jedenfalls aber steht so viel fest, daß eine Vergrößerung der Militärvorlage nicht eintritt, sondern daß sie noch von diesem Reichstag erledigt werden soll.

Professor Schmoller über die preussische Wahlreform.

Im neuesten Hefte der Schmoller'schen Jahrbücher schreibt der Herausgeber, Professor Schmoller, Mitglied des preussischen Herrenhauses, über die Notwendigkeit einer preussischen Wahlreform; Bethmann - Hollweg werde und müsse den Versuch einer Reform wiederholen:

Warum? Weil Preußen als Staat mit dem reaktionären Wahlrecht Europas, mit dem Wahlrecht, wobei nur 32,8 vom Hundert der Wähler zur Wahlurne zu bringen sind, auf die Dauer die größte politische Gefahr läuft. Jede Verfassung braucht die Zustimmung, die innere Teilnahme der großen Mehrheit des Volkes. Kein Recht der Krone, der Regierung ist auf die Dauer haltbar, wenn nicht der größere Teil der Bürger innerlich mit Herz und Geist auf ihrer Seite ist. Ueber eine Augenblicksbewegung kann jede starke und kluge Regierung Herr werden, keine aber kann dauernd der Zustimmung des Beifalls der großen Mehrheit der Regierten entbehren. Die demokratische Stimmung unserer Zeit mag zu einem erheblichen Teil über das Ziel schießen. Sie ist eine Macht, der man gewisse Konzessionen machen muß, weil sie einen sehr berechtigten Kern hat. Das Dreiklassenwahlrecht setzt 82,3 vom Hundert der Wähler in die dritte Klasse und erklärt sie so für eine quantität negligible. Die politische Bildung bleibt damit zurück. Ein Teil der Bürger verfällt in politischen Stumpfheit, ein anderer hält sich für vertriebt, wird extremen Parteien zugezogen. Das preussische Klassenwahlrecht steht nicht so sehr weit von dem französischen Wahlrecht ab, das 1830 und 1840 zu Revolutionen führte, und ebenso wenig vom englischen, das 1832, 1867 etc. zu den großen Wahlreformen führte. Wer diese große historische politische Tatsache verkennet, ist blind. Wer an verantwortlicher Stelle vertritt, das das heutige preussische Wahlrecht sei sehr gut, macht sich mitverantwortlich für künftige große Katastrophen.

Schmoller will nicht das Reichstagswahlrecht auf Preußen übertragen, aber er fordert direkte und geheime Wahl. Er glaubt, Bethmann - Hollweg müsse mit einer neuen Vorlage kommen, die wahrheitsgemäß weiter gehen werde als die letzte. Wenn Bethmann - Hollweg freilich nicht mit dem entschlossenen Mut an die Aufgabe herantrete, eventuell auch gegen die Konventionen, wie einst Bismarck zu handeln, so überlasse er besser die Aufgabe einem neuen Ministerpräsidenten . . .

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Aug. Auf die Bemühungen des deutschen Gesandten in Addis Abeba sind den wirtlich aus ihrem Amtsverhältnis entlassenen Dr. Steinführer und Dr. Zintgraff von der abessinischen Regierung in gerechter Würdigung der Umstände folgende Entschädigungen bewilligt worden: Dr. Steinführer 18000 Maria-Theresientaler, Dr. Zintgraff 12000 Maria-Theresientaler und diesem außerdem 460 Maria-Theresientaler als Entschädigung für seine Wdtel.

Die deutschen Preisrichter auf der Brüsseler Weltausstellung haben gestern ihre Arbeit begonnen. Es sind 120 Vertreter des Handels, der Industrie und des Schulwesens, die zusammen mit den Preisrichtern der übrigen Nationen ihres Amtes zu walten haben.

Zur Versammlungsfreiheit in Deutschland. Ein neues Mittel, Versammlungen unter freiem Himmel unmöglich zu machen, erfand der Amtsvorsteher von Rogdjin, Kreis Rattow. Sein Mas lautet:

„Ihren Anträge vom 26. d. M. auf Erteilung der Genehmigung zur Abhaltung einer Volksoberversammlung unter freiem Himmel am 7. August d. J. kann nicht entsprochen werden, da die Befürchtung nicht unbegründet ist, daß diese Versammlung bei der hiesigen den Bestrebungen und Zielen der Sozialdemokratie abgelenkten ländlichen Bevölkerung Gelegenheit zu Reibungen und Ausschreitungen unter den einander gegenüberstehenden Parteien und somit zur Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung geben kann, zumal die Versammlung am Sonntag abgehalten werden soll.“

(Name unleserlich.)

Rogdjin ist durchweg industriell, fast ohne Landwirtschaft. Nationalpolitische Versammlungen finden im Orte statt.

Die Amtshauptmannschaft Marienberg in Sachsen hat eine Versammlung im 20. Reichstagswahlkreis, in der Genosse Göhre zur Nachwahl sprechen sollte, verboten. Die Versammlung sollte unter freiem Himmel stattfinden. In der verlagten Genehmigung wird ausgeführt:

„Nach den von der Amtshauptmannschaft angestellten Erhebungen ist der Versammlungsort lediglich durch einen Privatweg zu erreichen. Da der Berechtigte gegen die Benutzung des Weges durch die Versammlungsbesucher ausdrücklich Widerspruch erhoben hat, fehlt es überhaupt an einem Zugange zum Versammlungsort. Dieser Mangel an Zugänglichkeit macht schon die Versammlung tatsächlich unmöglich. Es ist aber auch anzunehmen, daß der Wegeberechtigte das unbedachte Betreten des Weges zu verhindern suchen werde. Dabei könnte es leicht zu Ausschreitungen kommen. Es ist sonach aus der Abhaltung der Versammlung Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten.“

Diese Begründung stellt die Sachlage falsch dar; es sind drei Wege zu dem Versammlungsort vorhanden: 1. ein Gemeinweg, 2. ein Privatweg, dessen Besitzer nichts gegen die Benutzung des Weges einzuwenden hat und 3. der ominöse Weg, dessen Besitzer der Freiheit von Herder ist, den unter verlorbenen Genosse Rosenow seiner Zeit aus dem Reichstage verdrängte und der sich nun in dieser noblen Art zu rächen sucht.

Die bayerische Steuerreform soll gesichert sein. Es bestand noch ein strittiger Punkt, der den Tarif im Einkommensteuergesetz betraf. Darüber ist nunmehr Einigung erzielt. Die Reichsärzte haben mit 47 gegen 20 Stimmen den Beschlüssen der Abgeordnetenversammlung ihre Zustimmung erteilt. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1912 in Kraft, bis dahin wird ein Übergangssatz von 22 Proz. erhoben.

Folgen der deutschen Steuerpolitik. Der Verein der deutschen Jähndholzfabrikanten nahm in einer außerordentlichen Generalversammlung eine Resolution an, in der die Regierung und die Volksvertretung auf die ungeheure Notlage aufmerksam gemacht werden, unter der die gesamte Jähndholzindustrie Deutschlands seit Inkrafttreten des Steuergesetzes leidet. Ein großer Teil von Fabriken, so heißt es in der Resolution, mußte den Betrieb gänzlich einstellen, andere arbeiten unter großen Verlusten und der Hälfte oder dem Drittel ihrer Produktionsfähigkeit. Tausende von Arbeitern sind brotlos geworden, oder im Verdienst wesentlich geschnitten. Die Versammlung beschloß, daß eine Kommission gewählt werden soll, die den maßgebenden Stellen geeignete Vorschläge unterbreiten soll, um den geschädigten Fabrikanten und Arbeitern Hilfe zu bringen.

Die Tabakindustrie wird durch die Zoll- und Steuerpolitik mehr und mehr geschädigt. Das kaiserliche Ministerium hat ermittelt, daß seit November v. J. eine weitere wesentliche Verschlechterung in der Tabakindustrie eingetreten ist.

Auch aus den westfälischen Industrieorten kommen betrübende Nachrichten. In Bielefeld und anderen Orten liegt die Tabakindustrie völlig darnieder. Die Arbeitslosigkeit der vielen Tabakarbeiter und das Darniederliegen der Familien hat die Steuerstellen der Gemeinden sehr ungünstig beeinflusst. Dadurch sind in vielen Gemeinden des Kreises Herford und Bielefeld die kommunalen Verhältnisse namentlich in Anbetracht der großen Schul- und Armenlasten durchaus nicht günstig zu nennen. Es ist weit schlimmer gekommen, als man erwartet hatte. Die steuerliche Mehrbelastung hat der deutschen, insbesondere aber der westfälischen Zigarrenindustrie, einen schweren Schlag verleiht, wovon sich dieselbe wohl kaum wieder erholen wird. Die dortigen billigeren Fabrikate sind nach Süddeutschland gedrängt worden, wo die Arbeitslöhne so außerordentlich niedrig sind.

General v. Epf. Der Kommandeur der Kriegerversuche, General v. Epf., ist am Sonntag in Berlin gestorben. Er hat sich besonders bei den letzten Reichstagswahlen durch seine Ausfuhr an die Kriegerversuche stark politisch betätigt und damit der Reaktion ganz wesentliche Handlungserfolge geleistet. Die bürgerliche Presse rühmt ihm als Verdienst nach, daß er den Deutschen Kriegertum zu seiner heutigen Stellung emporgehoben habe. Der Verstorbenen war als ein wäsender Gegner der Sozialdemokratie hinlänglich bekannt.

Agrarier und Beamte. Es ist noch in aller Erinnerung, daß der päpstliche Oekonomat Schmidt seinerzeit im Wahlkampf in Friedberg-Büdingen den Beamten vorgeworfen, daß sie Rechte freilich wollten, „so groß wie die Abtritts-„deckel“. Jetzt berichtet die jungliberalen Blätter aus Hesse, daß ein anderer Agrarier, der Vertreter des Bundes der Bauern in Reichelsheim im Odenwald sich in ähnlicher Weise gegen die Beamten ausgesprochen hat. In einer Versammlung der Bauern führte er aus: „Die Beamten schaffen nichts und laufen mit der Pinte auf dem Buckel herum. Wenn der Beamte Montag morgens seinen Kausch ausgehoben hat, hat sich der Bauer schon längst müde geschlafen. Für eine Beamtenwitwe sind 600 Mk. viel zu viel; die Bauernwitwen bekommen auch keine Pension.“ Wenn die Agrarier so weiter agitieren, werden sie bei den nächsten Wahlen nicht allzuviel Beamtensimmen einheimen.

Gegner der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie schüttelt ihn ab, nämlich den ehemaligen Hilfsarbeiter im Zentralverband der Bauern, Karl Roche. Als Roche vom Hamburger Schöffengericht wegen seiner bekannten Broschüre: „Aus dem roten Sumpf“ mit dem Verleger derselben, Rater, verurteilt wurde, brachte auch die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung einen Bericht über die Verhandlung. Es wurde hinzugefügt, wahrscheinlich habe Roche das Geld für diese Broschüre vom Reichsverband bekommen. Hierdurch fühlte sich der Reichsverband beleidigt und stellte, wie uns aus Kiel berichtet wird, Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur, dem auch von der Staatsanwaltschaft Folge gegeben wurde. Also auch der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, von dem man doch schon so manches gewohnt ist, schüttelt ihn ab.

Eine neue Beamtensorganisation. In Berlin ist am Sonntag ein Bund deutscher Beamtenorganisationen gegründet worden, der es sich zur Aufgabe stellt, für bessere Berücksichtigung der Militäranwärter Sorge zu tragen. Vor allen Dingen sollen aus den staatlichen und kommunalen Beamten die weiblichen Arbeitskräfte entfernt und durch Militäranwärter ersetzt werden.

Neue Konzentration des Kapitals. Ein großes gemischtes Werk, das seinen Schwerpunkt in der lothringischen Eisen- und Stahlindustrie findet, die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Union-Gesellschaft, will sich mit einem der größten Betriebe vereinigen, der mitten im Herzen der rheinisch-westfälischen Industrie seinen Sitz hat, der Dortmunder Union. Es wird ein Aktienkapital von 63 Millionen und 42 Millionen Mark zusammengekauft. Dadurch gewinnt das Unternehmen eine ungeheure Macht nicht nur bei der Einkaufsförderung, sondern auch im Stahlwerkvertrieb. Es wird nach der Firma Friedrich Krupp das bedeutendste Mitglied im Düsselortler Verbande.

Wenn der Staat „spart“. Aus München wird geschrieben: Wenn der Staat spart, gibt es immer etwas zu sparen, denn er spart immer an der wichtigsten Stelle. Die dazugehörige Verkehrsverwaltung ist bekanntlich besonders sparsam, sie spart an der Erde, an der Luft und an den Handrücken. Jetzt spart sie auch noch an der Beleuchtung. Sie verlangt von ihren Fahrgästen, daß, wenn die Züge allmählich leerer werden, die Passagiere in andere Wagen übersteigen, damit in den so leer werdenden Wagen die Beleuchtung gelöscht werden kann. Wahrscheinlich sollen wieder ein paar Oberregierungs- oder Ministerialräte neu eingestellt werden, die diesen Geniestreich zu überwachen haben.

Aus den deutschen Kolonien.

Die Unruhen in Kamerun. Nach den inzwischen hier eingegangenen Berichten des Gouvernements von Kamerun beschränkt sich die mit der Ermordung des Kaufmanns Breckneider im Zusammenhang stehende Bewegung der Rakfa im Südosten der Kolonie auf das von dem nördlichen Zweig dieses Stammes bewohnte Gebiet, das im Süden von Kpong, im Westen von der Straße von Kamelembu und im Osten von der Straße von Kamelembu begrenzt wird. Die nach dem Morde von der Station Dume sofort eingeleiteten Operationen werden von Major Dominik mit zwei Kompanien der Schutztruppe fortgesetzt. Ein vergeblicher Angriff der Rakfa auf die Station Dume, bei dem der Unterleutnant Arnold durch einen Pfeilschuß in den Oberarm verwundet wurde, machte die Abkommandierung eines Teiles der Truppe unter Hauptmann Marikner zum Schutz der Station erforderlich. Major Dominik glaubt, daß die militärische Aktion bis Mitte August durchgeführt sein wird. Erst dann werden voraussichtlich genauere Feststellungen über die näheren Umstände, unter denen Breckneider ermordet

wurde, erfolgen können. Sieben beteiligte Häuptlinge sind bereits abgeurteilt und gehängt.

Frankreich.

Die Stichwahlen zu den Generalswahlen haben am Sonntag stattgefunden. Es wurden gewählt: 5 Konfessionen und Anhänger der Nation Libérale, 16 Progressisten, 106 Republikaner der Linken und Sozialistisch-Radikale und 14 geeinigte Sozialisten. Zwei Replikatoren sieben noch aus. In der Stichwahl verloren die Konfessionen 5 und die Progressisten und Republikaner der Linken je einen Sitz. Die geeinigten Sozialisten gewannen sieben Sitze.

Rußland.

Riefenkorruption bei den Stügen von Thron und Altar im Reich des Jaren. Dem Berl. Tgbl. wird aus Petersburg gemeldet: Die Intendanturkorruption in Sibirien unter dem Senator Gischtschinski hat ganz abnorme Verhältnisse während des letzten Krieges aufgedeckt. So hatten die enormen Unterzahlungen eine derartige Geldfülle bei allen Intendanten erzeugt, daß beim Habsardspiel die Goldmünzen glasweise auf eine Karte gestreut wurden. Um das lästige Zählen zu ersparen, hatten die Intendanten zur Bequemlichkeit besonders große Biergläser eingeführt, welche gestrichen vollgeschüttet den Eintrag bedeuteten. Papiergegeld war während des Krieges fast gar nicht vorhanden. Zum Habsardspiel erschienen die Intendanten mit stattlichen Goldsäcken. Ganze Vermögen wurden in einer Nacht gewonnen und verspielt. Doch jagte sich im Verlustfall keiner eine Augen durch den Kopf, sondern es wurde eben dann flott weiter geschoben. Namentlich bei den Zeitlieferungen wurden von den sibirischen Intendanten viele Millionen veruntrent, da große Zelte bestellt waren, aber keine geliefert wurden, so daß die Differenz an jedem Zelt über 50 Mark betrug. Alle Unterzahlungen trugen in Sibirien einen ganz anderen Charakter, wobei auch im Entbedarfsfalle niemand bestraft, sondern höchstens nach europäischen Bezirken versetzt wurde, um dort den Vehmerrichter zu spielen.

Aus Tschukotka kommt eine Drahtmeldung, daß dem Senator Gischtschinski neuerdings die Revision der Wandschutigen Bahn übertragen worden ist. Auch hier lassen sich ganz sensationelle Enthüllungen erwarten.

Italien.

Während der Gemeinderatswahlen in Andria suchte eine Menge von Nichtwahlberechtigten den vor dem Rathaus aufgestellten Militärorden zu durchbrechen und die Wahlen zu zerschlagen. Als das Militär die Menge nicht durchließ, gab sie an zweiwundert Nevolersfälle ab, die das Militär mit einer Salve beantwortete. Zahlreiche Personen wurden verwundet, zwei getötet. Aus Bari gingen Truppen zur Verstärkung ab.

Spanien.

Der Kampf mit Rom. Der Bruch der spanischen Regierung mit dem Vatikan ist nunmehr in aller Form erfolgt. Der Ministerpräsident Canalejas hat in Beantwortung des vatikanischen Ultimatus die Kurie verständigt, daß Spanien keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes dulden werde. Der spanische Botschafter beim Heiligen Stuhl, Cebada, ist bereits abberufen, und die Abreise des päpstlichen Nuntius von Madrid wird in kurzer Zeit erfolgen.

Aus Rom wird gemeldet: Der spanische Botschafter beim Heiligen Stuhl ist nach San Sebastian abgereist. Die Note der spanischen Regierung wird der Geschäftsträger Marquis Ronzales dem Heiligen Stuhl überreichen.

Die spanische Landplage. Eine neuerliche Zählung der Mälder ergab, daß in der verhältnismäßig kleinen Provinz Barcelona nicht weniger als 482 Mälder und in der Stadt Barcelona allein 180 Ordensniederlassungen bestehen. Und dabei bestritten man noch das Vorhandensein einer tierischen Gefahr und einer tierischen Plage in Spanien!

Die Streikbewegung wächst. Aus San Sebastian wird gemeldet, daß sich die Streikbewegung unter den Bergarbeitern ausbreitet. In allen Bergwerken von Bilbao bis Santander ist die Arbeit eingestellt worden.

Ueber die Lage der Kohlengräber und die Streikbewegung sprach in Madrid am Sonntag der Bergarbeiterführer Verezaga. Die Schließung der Lage der Bergarbeiter war ein ungeheures Elend. Er erklärte, daß der Ausstand seinerzeit politische, sondern lediglich wirtschaftliche Ziele verfolgte. Die Arbeiter, die die Dynamitdepots genau kennen, seien zwei Tage lang Herren der Minen gewesen, ohne auch nur einen Rappwagen zu zerstören. Verezaga hob hervor, daß allein die Intervention des Generalapitans, dessen Familie allerdings gewöhnlich im Hause des reichen Minenbesizers Ibarra wohne, die Minenbesitzer zur Nachgiebigkeit veranlassen könnte. Der Redner forderte schließlich, daß, wenn die gerechten Forderungen der Minenarbeiter nicht erfüllt würden, die gesamte Arbeiterklasse Spaniens sich wie ein Mann erheben müsse. Die Rede erzielte großen Applaus.

Türkei.

Eine neue Heeresorganisation. Der Sultan stimmte der neuen Einteilung der Armee zu. Das Heer umfaßt danach 14 Corps, von denen sieben in Europa stehen. Die Kommandos dieser Corps befinden sich in Konstantinopel, Adrianopel, Saloniki, Aikilise, Rodosto, Monastir und Iessid. Weiterhin sind fünf unabhängige Divisionen in Aikilise, Janina, Stutari, Tripolis und Refka vorgesehen.

Ein Exzeß gegen die Armenier. Am Sonntag fand in Konstantinopel in der armenischen Kirche ein blutiger Zusammenstoß zwischen Anhängern und Gegnern der armenischen Kirche statt. Zwei Personen wurden getötet, drei verwundet.

Amerika.

Der panamerikanische Kongreß enthält die tiefe Abneigung der kleinen amerikanischen Republiken gegen die Weltpolitik der Nordamerikanischen Union und die Furcht vor der großen Republik übergründet zu werden. Der Umstand, daß die Staatsmänner der Nordamerikanischen

Union den Grundsatz predigen: „Amerika den Amerikanern“, selbst aber die Herrschaft über Gebiete Ostasiens und Afrikas zu gewinnen suchen und auch Eroberungen dort gemacht haben, ist freilich geeignet Mißtrauen zu erwecken.

Aus diesem Mißtrauen heraus haben einige Republiken Zentralamerikas versucht, auf dem panamerikanischen Kongreß den Vereinigten Staaten von Nordamerika das Votum zu entziehen. Der Versuch ist freilich mißlungen.

Diesem Mißtrauen hat in Mexiko der Gesandte der argentinischen Regierung, Garcia, in kühnen erregender Weise Ausdruck gegeben.

In einer Unterredung mit mexikanischen Politikern erklärte er, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei ihrer Politik nur an sich dächten. Beispiele hierfür seien Cuba, Philippinen, Panama und Nicaragua, dessen Präsident von allen Ländern mit Ausnahme der Vereinigten Staaten anerkannt sei. Die Monroe doktrin heiße: Amerika für die Vereinigten Staaten. Argentinien erkenne eine solche Politik nicht an. Es verdächtige seine Entzweiung nicht den Vereinigten Staaten, sondern Europa.

Alte politische Nachrichten. Auf dem berühmten Pariser Friedhof Père la Chaise ist ein Streik der Gärtner, Steinbauer und Bildhauer ausgebrochen. — Dem Weltfriedenskongreß in London im vergangenen Sonntag und Sonntag die viel beachteten gemeinsamen Verhandlungen der Friedensfreunde der drei nördlichen Staaten Dänemark, Schweden und Norwegen vorher.

Gewerkschaftliches.

Die Dachdecker von Wilhelmshaven-Nüstringen sind in den Streik getreten. Zugang ist ferngehalten.

Soziales.

Mont, 2. August.

Die Notwendigkeit der Presse.

Der Zeitungsverlag veröffentlicht einige Aeußerungen des verstorbenen preussischen Ministerialdirektors Althoff, der bekanntlich an die Stelle des preussischen Kultusministers trat. Unter den veröffentlichten Aeußerungen befindet sich eine, die ganz gut wäre, wenn nicht preussische Staatsanwälte eine ganz andere Auffassung über die Notwendigkeit der kritischen Tätigkeit der Presse hätten. Althoff sagte:

„In der Kritik der Behörden ist die Presse oft viel zu milde und nachsichtig. Wie oft wartet unternichtens nicht vergeblich auf ihr Eingreifen, wenn die Situation geradezu danach schreit und aus den Aemtern selbst heraus die Initiative zur Beseitigung eines Unfalls oder der unzulässigen Praxis eines Kollegen aus allerlei Gründen nicht zu erwarten ist. An dem „suaviter in modo“ (Milde in der Form) können Sie auch uns gegenüber festhalten.“

Unsere Staatsanwälte nehmen auch keine Rücksicht, wenn Angriffe auf die Behörden in der mildesten Form vorgebracht werden, sie mögen noch so berechtigt und vorsichtig auch in der Sache gehalten sein.

Teipzig verkauft Schiffe.

Offiziell wird die Nachricht bestätigt, wonach zwei Schiffe der Brandenburg Klasse an die Türkei verkauft werden sollen. Es handelt sich um zwei Panzer, die in den Jahren 1890—1894 gebaut worden sind. Sie führen je 22 Geschütze und hatten 579 Mann Besatzung. Die Türkei will für jedes Schiff 9 1/2 Millionen Mk. zahlen, geliefert werden sie etwa 20 Millionen Mark haben. Für diese Schiffe werden, nachdem ihre Lebensdauer abgelaufen ist, demnach Ersatzschiffe gebaut werden; wenn sie aber noch so vortrefflich erhalten sind, daß sie von der Türkei zu Kriegszwecken gekauft werden, dann liegt die Frage nahe, ob eine Lebensdauer eines solchen Schiffes von 20 Jahren nicht entschieden zu kurz bemessen ist. Für die beiden Schiffe, die jetzt verkauft werden, werden selbstverständlich große Panzerkolosse als Ersatz gebaut, deren einer auf annähernd 50 Millionen Mark zu stehen kommt.

Eine Revolvergeschichte entspann sich gestern abend in der Wilhelmshavener Straße. Zwei Kesselschmiede, die von Hamburg auf Besuch hier weilten, waren mit einem Klempner in Wortdifferenzen gekommen. Ohne jede Begründung zog der Klempner einen Revolver und schoß viermal blindlings auf die Straßenspallanten. Zwei Schiffe trafen den einen Kesselschmied namens Ehlers, der heute morgen seinen Dienst auf einem Schiff in Hamburg wieder antreten wollte, statt dessen aber ins Willehadospital überführt wurde. Ein Geschloß ist ihm in die Bauchhöhle gedrungen; ein anderer Schuß verletzte ihn am Bein. Zwei Geschosse befanden sich noch im Revolver. Der Revolverheld wurde an Ort und Stelle getötet und dann der Polizei übergeben. Nach der Vernehmung wurde er jedoch wieder entlassen. Sonderbar! Wie wir hören, will man die Tat des Revolverhelden als in Romer verdrängt hinstellen. Daon kann, wie Augenzeugen bekunden, keine Rede sein.

Nachträglich erfahren wir, daß der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter heute nachmittag in dieser Sache hier eintreffen. Heute vormittag war die Regel noch nicht gefunden.

Das fünfte Abonnementskonzert der Weiskindischen Kapelle findet morgen abend im Schützenhofe statt.

Wilhelmshaven, 2. August.

Marinenaufnahmen. Die Hochseeflotte trifft, so wird der Weizer Zeitung aus Kiel berichtet, von ihrer großen Sommerreise nach dem nördlichen Atlantik und den norwegischen Gewässern, zu der sie am 12. Juli von Kiel in See ging, am 6. August wieder in den heimischen Gewässern ein. Nach ihrer Rückkehr beginnt sie dann in Kiel sofort mit der Ausrüstung zu den großen Herbstmanövern der Flotte, die das Marinejahr 1900/10 zum Abschluß bringen. Kohlen und Proviant werden übernommen, Ausrüstungsarbeiten u. ausgeführt, dazwischen von den Minenschiffen und Kreuzern die noch ausstehenden Schießungen

steht und von den Landungskorps der Schiffe die bereits vor Antritt der Sommerreise begonnenen Vorarbeiten zur Teilnahme an der Dänziger Kaiserparade am 27. August fortgesetzt. Im übrigen werden für das zur Teilnahme an der Herbstmanöver neu zu formierende dritte Geschwader der Hochseeflotte und 1500 Meeresflieger einberufen, da von den beiden Linienflotten-Reiseabteilungen der Nord- und Ostsee nur je ein Linienflotten (Kaiserliche Friedrich Wilhelm) als Stammschiff mit voller Besatzung unter der Flagge steht. Außer einer Anzahl von Offizieren der Landarmee, die für die Herbstmanöver der Flotte an Bord der einzelnen Schiffe kommandiert sind, hat auch Major Reumann vom Luftschiffer-Bataillon, ein hervorragender militärischer Luftschiffer, den Flottenmanövern in ihrem ganzen Verlauf beizuwohnen. Bei den diesjährigen Manövern soll zum ersten Male eine Funkprüfungs-Verbindung von Luftseilbooten mit der auf See operierenden Hochseeflotte hergestellt werden.

Die Beschäftigung des kleinen Kreuzers Mainz, die ihn zur vorzeitigen Heimkehr von der Sommerreise der Hochseeflotte nötigten, haben sich als so erheblich herausgestellt, daß die Teilnahme des Kreuzers an den großen Herbstmanövern der Flotte ausgeschlossen erscheint. Die Reparaturarbeiten dauern jetzt zehn Wochen in Anspruch nehmen.

Neue Gannereien auf der Kieler Werft. Wegen größerer Metallbedürfnisse in der Reichswerft wurde ein Magazinverleiher, wegen Hebelerei ein Mithrasler verhaftet.

Von der Werft. 300 Werftbediensteten unternahmen am Sonntag unter Führung einiger Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses einen Ausflug nach Bremerhaven.

Theater in Burg Hohenzollern. Als erstes Gastspiel von Mitgliedern des Bremer Stadttheaters ging gestern Abend Hermann Sudermanns vierteilrige Komödie Die Schmetterlingsflucht in Szene. Die Steuerinspektorswitwe Hergenhelm lebt mit ihren drei Töchtern im glänzenden Glanz. Die Älteste der Töchter ist bereits junge Witwe, deren Mann sich das Leben genommen hat und die selbst das Leben von der leichten Seite nimmt. Die zweite hat einen Oberlehrer an der Hand, schwärmt aber für einen Grafen, und die dritte bemalt im Wintermannhans-Gesichtsfächer mit Schmetterlingen und hat eine gewisse Kunstfertigkeit erlangt, indem sie die Familie mit ihrer Hände Arbeit über Wasser hält. Der alte Wintermann ist eine durch seine Krankheit vergränte, hysterische Natur, dessen Sohn Max in seinem Geschäft arg zu leiden hat. Der Wintermannsche Geschäftsführer, eine Erwerbsnatur und gleichzeitig ein arger Liebhaber, hat die junge Witwe an der Hand, die er schließlich an Max zu verheiraten sucht. Der Steuerinspektorswitwe erscheint die Heirat ihrer Tochter Elise mit dem Sohne des reichen Wintermanns als ein Rettungsanker und alle Mienen auf dem Gebiete der tonenlosen Eile springen, um die Tochter an den Mann zu bringen. Max übertrifft aber seine „Braut“ nachts mit Heiler bei einem Selbstmord. Der alte Wintermann räumt mit der „ganzen Bande“ auf und wirft auch den Heilenden und die Witwe, seine Jähzornmalerin, aus dem Geschäft. Auch sein Sohn will sich von ihm trennen. Er wird jedoch gerührt, als die Steuerinspektorswitwe ihm ihre Sorge für die Tochter offenbart; ihr Mutterhals imponiert den alten widerstrebenden Mann so sehr, daß er seinen Sohn zum Weiben veranlaßt und auch die Räumung der unglücklichen und aufopferungsbereiten Witwe zurücknimmt. Witwe und Max sind überglücklich.

Sudermann ist ein großer Miteumaler, auch in seiner Schmetterlingsflucht hat er ein kleines Rollen gespielt. Jede Rolle ist ein Charakter. Die Rollen selbst lagen im allgemeinen in den besten Händen. Den alten Charakter Wintermann gab Herr Zif, den eleganten Liebesmann Heiler Herr Meyer, die Steuerinspektorswitwe Frau. Bonné, die Elise Frau Conrad und die Witwe Frau Meyer-Musaus. Heute (Dienstag) Abend wird der Schlafwagen-Kontrollleur, der amantöse französische dreizehnte Schwan in Szene gehen.

Morgen (Mittwoch) gibt es einen Theaterabend für literarische Feinschmecker. Otto Erich Hartleben und Franz Wedekind liefern die Beiträge, und diese beiden Namen, die zu den berühmtesten der Literatur gehören, werden genügen, das Theater bis auf den letzten Platz zu füllen. Von Hartleben gelangen zur Aufführung: Die Lore, Blauberei in einem Akt. Dieses allezeitliche, rein humoristische, in der Charakterzeichnung unübertreffliche Bild Großstadtleben, das nach des Dichters erfolgreicher Geschichte vom abgerissenen Knopf von ihm selbst äußerst glücklich für die Bühne bearbeitet wurde, und Die stittliche Forderung, Komödie in einem Akt, die denselben Stoff wie Sudermanns Heimat behandelt, aber knapp, sicher und mit den klaren Augen des lachenden Philosophen gesehen, der seine Tragödie konstruiert, sondern die Welt so nimmt, wie sie ist, und sie höchstens da und dort ein wenig ironisiert. — Diesen beiden wertvollen Stücken ist noch Franz Wedekinds interessante Komödie Der Kammerjäger angeschlossen. Franz Wedekind ist der eigenartige und selbständige lebende deutsche Dichter, der unberrührt von Kritik und Erfolg oder Mißerfolg seine eigenen Wege geht und mit seiner ganzen Persönlichkeit hinter seinen Worten steht. — Auf die Einstudierung dieser Stücke ist eine ganz besondere Sorgfalt verwandt worden, und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß der Theaterabend die höchsten Ansprüche voll und befriedigend wird.

Der reisende zoologische Garten Barons, der von morgen ab hier bei den Tonhallen stationiert wird, kam gestern in einem langen Extrazug an. Das Unternehmen präsentiert einen Wert von 100 000 Mk.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 2. August.

Der Kampf der Brauereiarbeiter der Hagerischen Brauerei muß in jeder Gewerkschaftsversammlung zur Tagesordnung stehen!

Den Fragestellern zur Erweiterung. daß der Hagerische Tacit mit der Arbeitswilligen-Organisation des Hagerischen Gewerkschaftsvereins auch in den Brauereien von Ebers und Haselnde Gültigkeit hat. — Auf den Schimpfartikel, den der Sekretär des Gewerkschafts, Meuthen in Bremen, in der diesigen Presse erlassen hat, wird nächsten eine kurze Entgegnung folgen. Im übrigen sei bemerkt, daß Meuthen Gelegenheit gegeben wird, vor Gericht seine Behauptungen zu beweisen.

Königen in Oldenburg, 2. August.

Nicht idyllische Zustände scheint Herr Strammann, der Direktor der Germania-Brauerei, einführen zu wollen. Um die organisierten Arbeiter aus seinem Betriebe zu entfernen, werden sie vom Brauführer Böhmert mit allen möglichen Kosenamen bedacht. Wir möchten diesem Herrn empfehlen, Knigges Umgang mit Menschen zu studieren. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, um Herrn Strammann zu veranlassen, den Brauführer zu befehlen, wie die Arbeiter zu behandeln sind. Auch über den Braumeister in der Palmberg-Brauerei klagen die Arbeiter. Man scheint sich in Königen immer noch nicht daran gewöhnen zu können, daß organisierte Arbeiter menschenwürdig behandelt sein wollen.

Emden, 2. August.

In der letzten Versammlung des Wohlfahrtsvereins hielt der Genosse Schünning ein 1 1/2 stündiges Referat über das Thema: „Wozu führen wir den Klassenkampf?“ Der Vortrag, der recht beifällig aufgenommen wurde, klang aus in der Aufforderung, unermüdet für die Ausbreitung der Organisation und der Parteipresse zu wirken. — Es wurde dann Stellung zu dem Begleitparteiabend genommen und im Anschluß die Delegiertenwahl vorgenommen. Gewählt wurden die Genossen Thien und Stubbe. — Ferner wurden in die Zentralbibliothekskommission die Genossen Stubbe, Blum und Wand gewählt. — Zum Schluß wurde nach kurzer Begründung durch den Genossen Stubbe eine Resolution gegen die Budgetbewilligung in Baden angenommen. Die Delegierten sollen auf dem Begleitparteiabend die Resolution vertreten.

Gefährdet wurden Montag fast sämtliche Arbeiter der Hohenzollernhütte, da der Betrieb vorerst stillgelegt werden soll. Die Hohenzollernhütte scheint das Schicksal der Nordwerke, die auch noch stilllegen, zu teilen.

Borlum, 2. August.

Selbstmord? Die B. Badegastgeberin berichtet: Ein Kaufmann Weinmann aus Hannover, welcher seit vier Wochen hier zur Kur weilte, teilte vor einigen Tagen in zwei Briefen seinem Logiswirt an der Redestraße mit, daß er aus dem Leben scheiden wolle, indem er die Bismarck-Ostern und sich dann ins Meer stürzen werde. Nach eingegangenen Mitteilungen ist Herr P. seit Donnerstag-Abend, nachdem er einen Brief empfangen hatte, verschwunden unter Zurücklassung seiner Sachen, die von dem Logiswirt der Polizei übergeben worden sind. Ob der Mann nun wirklich hier Selbstmord begangen hat oder ob er adreßiert ist, ist noch nicht ermittelt.

Reine Mitteilungen aus dem Lande. Durch Rentern eines Segelboots ertranken am Sonntag nachmittag bei Bremerhaven zwei junge Mädchen, beschworene Arbeiter, und ein junger Mann, Haders. Ein vierter Junge, Boerge, wurde gerettet. — Von einem Stier, der von der Witwe ausgedroht war, wurde der Jeller Brandis in Ehren bei Königen dezent bearbeitet, daß er bald verstarb. — Die beifällige Nummer 33 der Vorwärts-Badegastgeberin ist wieder freigegeben.

Aus aller Welt.

P 6 auf der Fahrt nach München. Das Luftschiff Parveol 6 ist Sonntag in der Nähe von Bernad in Oberfranken in ein Gewitter geraten und landete infolgedessen bei der Ortschaft Wolftrach. Nach Landung des Luftschiffes meldete Oberleutnant Stolle der Parveolgesellschaft in München, daß der Luftballon verankert sei und daß alle Mann an Bord wohl und munter seien. Am Montag wurde die Fahrt fortgesetzt.

Über den Kanal. Aus Calais wird geschrieben: Der Schwimmer Wolff mußte Sonntag um 4.15 Uhr seinen Versuch ausgeben, den Kanal zu durchschwimmen. Er war um 8.15 Uhr bei Sangatte ins Wasser gelitten und hatte trotz des starken Windes schnelle Fortschritte gemacht. Um 2 Uhr befand er sich 9 Meilen von der französischen Küste. Um 4.15 Uhr ging er wieder an Bord des ihn begleitenden Dampfers und befand sich noch bei vortrefflicher Verfassung. Der Wind jedoch, welcher zugenommen hatte, ließ keine Hoffnung für den Erfolg seines Versuchs aufkommen. Der Schwimmer hat insgesamt 12 englische Meilen zurückgelegt.

Freilichtganz bei der Freilichtganzfeier konfliktiert. Aus Soest wird geschrieben: Bei der kürzlich vollzogenen Enthüllung des hiesigen Freilichtganzdenkmals ist — gewiß ein seltener Fall — ein Werk des Dichters selbst konfliktiert worden. Als die eigentliche Enthüllungsfest vorbei war, ergriff eine sozialdemokratische Deputation und legte am Fuße des neuen Monuments einen großen Vorbeerkranz mit einer roten Schleife nieder. Auf der Schleife standen Freilichtganz Verse:

„Daß Deutschland stark und einig sei,
Das ist auch unser Dichten.
Doch einig wird es nur, wenn frei,
Und frei nur ohne Fesseln.“

Die Schulleute beantragten die Schleife wegen ihrer Farbe und Aufschrift und nahmen dann gleich das Messer zur Hand. Die Deputation zog es darauf vor, die Schleife zu retten, indem sie sie wieder mitnahm. Der Vorgang zur dazwischen, die Kenntnis, die manche Bürger von Freilichtganz Werken hatten, etwas zu veranlassen.

Eine umfangreiche Ständelehre beschäftigt jetzt die Berliner Polizei. Auf dem Polizeipräsidium erschien gestern ein junges Mädchen und erstattete Anzeige, daß die Frau des Klempners Schwann in der Jagomilstraße 12 in zahlreichen Fällen Verbrechen gegen das fremde Leben begangen habe. Die Polizei nahm darauf bei der weißen Frau eine Hausdurchsuchung vor und entdeckte ein ganzes Lager

von Mixtur und Instrumenten, die keinen Zweifel über den Zweck ihrer Verwendung ließen. Während Frau Schwann vernommen wurde, erschienen noch einige Frauen und Mädchen, die nichtsahnend die Hilfe der Frau in Anspruch nehmen wollten. Sie wurden sämtlich zur Feststellung ihrer Namen sitziert und zur Wache gebracht. Frau Schwann wurde verhaftet. Die Hausdurchsuchung förderte eine Liste zutage, auf der mehrere hundert Frauen und Mädchen verzeichnet waren, die mit Frau Schwann in Verbindung gestanden hatten. Die Angelegenheit wird einem umfangreichen Ständelehre nach Folge haben.

Porter, der Mörder seiner Frau, wird nicht ausgeliefert. Aus Rom wird geschrieben: Wie der Messaggero aus London erfährt, wird Porter, der Mörder von Comer, bestimmt von den Vereinigten Staaten Nordamerikas nicht ausgeliefert. Da die italienische Regierung nie und in keinem Falle von ihrem Rechtsgrund abgegangen ist, keinen italienischen Staatsbürger auszuliefern, so will auch die amerikanische Regierung nichts von der Auslieferung eines Amerikaners wissen. Es ist aber doch immerhin ein Unterschied zwischen der italienischen und der amerikanischen Gesetzmäßigkeit, da der im Auslande zum Verbrechen gemordete Italiener nach seiner Rückkehr von italienischen Behörden gerichtet wird, während Porter ganz unbehelligt bleibt und seine Teilnähme ruhig weiter betreiben könnte, wenn man ihn nicht in einer privaten Trennanstalt interniert.

Eindbruch und Brandstiftung. In dem Schlafsaal des Mechanikers Georg Hann, Reichsstraße in Rohnar 1 C., worin der Vater und drei Söhne untergebracht sind, brach in der Nacht zum Sonntag Feuer aus. Durch die starke Rauchentwicklung wurden die Schlafenden beunruhigt. Als später Hilfe kam, hatten die drei Söhne im Alter von 14, 17 und 19 Jahren durch das Feuer so schwere Brandwunden erlitten, daß sie im Laufe des Nachmittags starben. Die Verletzungen des Vaters sind lebensgefährlich. Ueber die Ursache der Katastrophe weiß man nichts genaues. Vor dem Tode sagte der jüngste Sohn aus, er habe einen fremden Menschen in dem Zimmer gesehen. Der Mechaniker hatte in den Betten eine größere Geldsumme versteckt. Das Metallgeld wurde zu einem Klumpen zusammengepresst und aufgefunden, das Papiergeld ist verbrannt.

Ein schweres Schiffsunglück, wobei der Schiffseigenführer Kapitän aus St. Margarethen und seine mit an Bord befindliche Frau ertranken, ereignete sich in der Nacht zum Montag bei St. Margarethen. Der Ewer Hoffnung wurde von dem Kohlendampfer Rohnar angegriffen und sank. Trotzdem der Kohlendampfer sofort eine Leuchtboje auswarf und mehrere an der Unfallstelle befindlichen Schiffer sich auf der Suche nach den Untergetragenen beteiligten, gelang es nicht, die Verunglückten zu bergen.

Reine Tagesgrenze. Nach Unterschlagung von 30 000 Mk. entflohen aus Berlin ein Buchhalter. Als er aus der Schweiz zurückkehrte, wurde er verhaftet. — Von den drei Kindern des Malchins Rechts aus Hamburg, die ihre Ferien in Hohnstorf bei Rauenburg verbrachten, sind zwei, ein zehnjähriger Knabe und ein zwölfjähriger Mädchen, beim Baden in der Elbe ertrunken. — Mit dem Bau der projektierten Kleinbahn Hertenberg — Hertenberg — Wietzen wird in der nächsten Zeit begonnen werden. — Zwei junge Frauen, die im Hartz an Ausgängen Straßenraub verübten, wurden in Weinsdorf verhaftet. — Wegen Unterschlagung mit seiner 14jährigen Tochter wurde in Dresden der Reaktor der Deutschen Bobbeitz, Ziesler, verhaftet. — In einem Hotel in Buxtehude hat ein Ingenieur einen aus Baden-Baden seiner Frau den Hals abgeschnitten. Er floh dann, wurde aber schon auf dem Bahnhof verhaftet. — Während eines Gewitters wollten 14 Personen auf einem Floß von 6 m n u n e nach Neumünster überfahren. Das Floß kenterte; nur vier Personen konnten gerettet werden. — In Reich sind ca. 50 Soldaten an der Ruhr erkrankt. — Ein furchtbarer Regen hat in Eils (Hess.) bedeutenden Schaden angerichtet. — Aus einem Weichselort in Weigard wurden 50 000 Frcs. und Werksachen durch Einbruch entwendet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. August. In Charlottenburg, Anoldsdorfer Straße, erschloß der Klempner Nacht aus Eifer suchte seine junge Frau und dann sich selbst.

Magdeburg, 2. August. Auf Grund des § 175 des Strafgesetzbuches sind hier vierzehn Personen, darunter Schauspieler und Kaufleute, verhaftet worden.

Speyer, 2. August. Laut Wälschiger Post legten im neuen Guckwerk die Arbeiter wegen Lohn Differenzen die Arbeit nieder.

Wien, 2. August. Wie aus Schlackenbad berichtet wird, ging im Gebirge des Schlackener Meeres ein langanhaltendes Gewitter von seltener Heftigkeit nieder. Wegen zahlreicher Touristen wird die größte Beschädigung gehabt.

Stockholm, 2. August. Der internationale Friedenskongress wurde heute im Rittershaus eröffnet. 600 Delegierte aus 24 Ländern nahmen daran teil. An Werta von Euttner, Tolstoi und andere wurden Begrüßungstelegramme entsandt.

Der 45 Jahre alte Handlungsgehilfe Eklund wird beschuldigt, seine Frau mit Arsenik vergiftet zu haben.

London, 2. August. Daily Chronicle teilt mit, ein neuer Eisenbahntarif, der sich auf ganz Großbritannien ausdehnen würde, sei in Aussicht.

Wetterbericht für den 3. August.

Schwache Südwinde, wolfig, ziemlich warm, Gewitter wahrscheinlich.

Hochwasser.

Mittwoch, 3. August: vormittags 11.18, nachmittags 11.57

Verantwortl. Redaktion: H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Zug in Bant. Rotationsdruck von Paul Zug & Co. in Bant.

Dazu eine Beilage.

Unser I^{tes} Angebot

in der

Weissen Woche ::

fand

ungeteilten

Beifall!

20 prachtvolle Neuheiten

in Tafelaufsätzen, Likörservices,
Fruchtschalen, Salattieren, Brot-
körben, Weinkannen, Cakes-
dosen, Teeservices, Schreib-
zeugen, Krümschüsseln etc. etc.

95
Jedes Teil

MARGONINERS Weisse Woche!!

:: 2tes Angebot: ::

Haushalts-Waren.

.. Rein ..
Aluminium!

Schmortöpfe
Gastöpfe
Kasserollen
hoch und niedrig
Bratpfannen
rund,
mit Holzstiel

durchweg
jedes
Teil

95
%

Tee-Eier 25 %
Kinderbecher 25 %
Zitronenpressen 16 %
Trinkbecher, zerlegbar . . . 20, 12 %

Plättbretter, Ia. bez. 3,45, 2,85, 2,25
Aermelbretter, bezogen, 78, 58, 45 %
Kohlen-Plättleisen 2,25
Menge, Steilig,
Britannia vernickelt 95 %

Butterkühler, vernickelt . 50 %

Tortenheber im Karton . . 95 %
Vorlegelöffel 245, 98, 78, 45 %
Esslöffel 23, 18, 12, 6 %
Kaffeeöffel 12, 8, 4 %
Kinderbestecke, Steilig . . . 25 %

Rein Esslöffel 38 %
Alpaca Essgabel 45, 35 %
Essmesser 78, 68 %

Abwaschwanne, 43 cm gross . 85 %

Vogelbauer, gross, ff. verzinkt . 95 %

Gieskanne, 10 Liter Inhalt
mit Fuss 95 %

3 Paar Nickel-Essbestecke 95 %

Essteller, tief u. flach, Stück 8, 6, 5 %
Salz-Kummen 85, 48, 38 %
Kaffeebecher 10, 8, 6 %
Milchtöpfe, dec., Satz = 6 Stück 95 %
Kaffeetassen, weiss, gross, St. 12 %
Goldrandtassen, Paar . . . 25, 16 %

Butterdosen, Porzellan
Gold-Decor 75, 45 %

Kummen, gross, Stück . . . 21 %

Kaffee-Service, Steilig
ff. dekoriert 3,95, 3,35, 1,95

Waschgarnituren, dec.
3,95, 3,25, 2,85, 2,35, 1,85, 1,45, 95 %

10 verschiedene hochfeine
Porzellan-Nippes, Stück 95 %

Blumen-
Vasen

Kopenhagener
Stil 30 %

Stangen, Kristall
98, 78, 48, 38 %

helles Glas 18, 12, 8 %

Glasteller 9, 7, 5 %
Glas-Butterdosen 35, 30, 25, 23 %
Wasserflaschen, Stück . . . 15 %

Römer, Ia. Glas, 1/2 Dutzend 1,00

Weingläser 35, 28, 23 %

Likörgläser 18, 8, 6 %

Wassergläser 8, 6 %

Salzstreuer, Stück 8 %

Taschenflaschen mit Verschluss 12 %

Biergläser, 0,2 l. Dtz. 1,90, 95 %

Wandspiegel
mit eleg. weissem Rahmen, 135, 95 %

Haussegen
mit weissem Rahmen 59 %

Bierbecher, gealicht, Dutzend 95 %

Büsten-Figuren
gross, modern, Stück . . . 95 %

Weiss Emaille Wasserkannen, Zwiebelbehälter,
Kaffeekannen, 2 Ltr. Inh., jed. Teil 95 %

5 versch. Küchengeräte und Messer-
garnituren, 3, 4, Steilig, Garnitur 95 %

J. Margoniner & Co.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Bant-Wilhelmsh.
Mittwoch den 3. August cr.,
abends 8 1/2 Uhr:

Werksatts-Delegiertensitzung.
bei Dalmeland, Grenzstr. 38.
Das Erscheinen sämtlicher Ver-
treter erwartet

Die Ortsverwaltung.

Für die am 6. August
stattfindende außerordent-
liche General-Veramm-
lung sind

Stimmzettel
beim Vorstand zu haben.
Auch liegt die Bilanz bei
demselben aus.

Wilhelmshaven,
den 1. August 1910.

W'havener Aktienbrauerei

Joh. Peper.

Soziald. Wahlverein
für die Landgemeinde Varel.

Sonntag den 6. August cr.,
abends 8 1/2 Uhr:

Monats-Verammlung
im Fürsten Bismarck.
Dangsternmoor.

Die Tagesordnung ist eine wichtige
u. a. Bericht von der Wahlkreis-
Konferenz.

Jahreslichen Befehl erwartet
Der Vorstand.

Schützenhof in Bant.

Am Mittwoch den 3. August cr.:

5. Abonnements-Konzert

der Beilschmidt'schen Kapelle.

Entrée 30 Pf., Militär ohne Charge 10 Pf.

Beilschmidt. Görrissen.

Nordenham.

::: Geschäfts-Verlegung. :::

Der geehrten Einwohnerschaft, insbesondere der orga-
nisierten Arbeiterschaft von Nordenham und Umgegend zur
freundlichen Mitteilung, daß ich am 1. August meine

Schnell-Schuhbesohlanstalt
von der Binnenstraße nach der

Ecke Vinnen- u. Viktoriastr.

verlege. In dem Bestreben, meine werthe Kundschaft wie
bisher reell zu bedienen, bitte ich, das mir bisher geschenkte
Vertrauen auch in Zukunft bewahren zu wollen.

Hochachtung
J. Schuster, Schnellschuhbesohlanstalt.

Puddingpulver

1 Paket 6 Pf.

Rote Grütze 1 Paket 7 Pf.

Maispuder, bester und billigster Ertrag für
1 Pfd. 28 Pf.

Simbeerfrucht ff. . . 1 Glasche 90 Pf.

J. H. Cassens :: Bant und Schaar.

Soziald. Wahlverein Bürgerverein Bant.

Rüstringen-Bischelshaven.
Freitag den 5. August,
abends 8 1/2 Uhr:

Vorstands-Sitzung im Bureau.

Bezirk 2.
Mittwoch den 3. August cr.,
abends 8 1/2 Uhr:

Verammlung
bei Gland, Kopperhöden.

S.-G., N.
Mittwoch den 3. August,
abends 8 Uhr:

Sitzung bei Heinken,
Ziebethesburger Hof.

Nordenham.
Sozialdem. Wahlverein.

Donnerstag den 4. August
abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Verammlung
im Lindenhof (Rohners).

Die Tagesordnung wird in der
Verammlung bekanntgegeben.

Mitgliedebuch legitimiert.
Es ist Pflicht jeder Genossin und
jedes Genossen, in dieser Veramm-
lung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Tivoli :: Einswarden.
Sonntag den 7. August:

Grosser Ball.
Hierzu ladet freundlich ein.

Joh. Roth.

Bürgerverein Bant.

Donnerstag den 4. August,
abends 8 1/2 Uhr:

Monats-Verammlung
im Vereinslokal Odeon,
Nordstraße.

Tages-Ordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Fortsetzung des Vortrages
über den Gemeinde-Geset.

4. Kommunale Angelegenheiten.
5. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen
ist das Erscheinen sämtl. Mitglieder
erforderlich. Der Vorstand.

Deutscher Metallarb.-Verband
Verwaltungsstelle Augustsh.

Nachruf!

Donnerstag morgen verstarb
nach längerer Krankheit unser
Kollege, der Schlosser

Johann Strömer.

Er stand stets in vorderster
Reihe, wenn es galt, die Inter-
essen der Arbeiterschaft zu wahren.
Darum Ehre seinem Andenken.

Die Ortsverwaltung.

Die Beerdigung

meiner lieben Frau findet nicht am
Mittwoch, sondern am Donner-
stag d. 4. August um 2 1/2 Uhr
statt.

Alfred Budde
nebst Tochter u. Anverwandten.

Kautsky über den badischen Budgetstreit.

In der neuen Zeit nimmt Genosse K. Kautsky unter dem Titel: „Der Zustand in Baden“ Stellung zu der obigen Frage. Wir geben aus dem Artikel einige Abschnitte wieder.

„Die neuesten „positiven“ Leistungen unserer badischen Landtagsfraktion sind bereits von unserer gelehrten Parteipresse eingehend gewürdigt und fast einstimmig beurteilt worden — wenigstens jenseits der Mainlinie. Aber auch südlich des Maines haben sie uneingeschränkt, sachliche Zustimmung außerhalb der badischen Parteipresse fast nirgends gefunden. Höchstens sucht man nach Entschuldigungen, die die Beurteilung abschwächen sollen: Parteibeschlüsse seien schon früher durchbrochen worden, das sei nicht so tragisch zu nehmen. Und die Sachverständigen hätten schon in Nürnberg erklärt, daß der bekannte Parteibeschluß nie nicht binde, folglich binde er sie nicht! Endlich, jetzt, vor den Wahlen, heiße es nicht streiten, sondern einig sein. Da müsse man über keine Verfehlungen ein Auge zudrücken. Alle die Entschuldigungen sind von vornherein äußerst widersprechender Natur.

Wenn das Durchbrechen von Parteibeschlüssen nicht tragisch zu nehmen ist, wozu dann die Parteitage?

Zunächst ist, daß dieser Durchbruch von Parteibeschlüssen stets sehr ernst genommen wurden. Die Befürworter der Disziplinlosigkeit deuten sich gewöhnlich auf den bekannten Beschluß des Kongresses von St. Gallen von 1887, der 1890 vom Zentralwahlkomitee durchbrochen wurde; den Beschluß, bei Stichwahlen zwischen bürgerlichen Kandidaten sollten wir uns unbedingt die Stimmen enthalten. Im Gegensatz dazu empfahl das Zentralwahlkomitee bei den Wahlen 1890, wir sollten bei Stichwahlen zwischen bürgerlichen Kandidaten jenen von ihnen mit unseren Stimmen unterstützen, der sich gegen jede Verlängerung des Sozialistengesetzes aussprache.

Das war sicher die Verletzung eines Parteibeschlusses, die wurde daher auch von niemand leidet genommen. Das Zentralwahlkomitee entschloß sich auf Antrag Diebsteins, den Parteibeschluß außer Kraft zu setzen, weil die Verhältnisse sich seit St. Gallen in unerwarteter Weise völlig geändert hätten. 1890 handelte es sich nicht um ein paar bloße Mandatsverleihungen; der Ausschuss der Hauptarbeit zeigte die Möglichkeit, den Sturz des Sozialistengesetzes und des Bismarck'schen Regimes herbeizuführen, wenn wir bei den Stichwahlen für die bürgerliche Opposition stimmten. Die Notwendigkeit, unter diesen Umständen die Stichwahlprobe zu ändern, war so dringend, daß das Zentralwahlkomitee sicher war, dabei die große Mehrheit der Partei hinter sich zu haben. Deren Ansicht eingeholen war aber kurz vor den Stichwahlen keine Zeit. Wie richtig das Zentralwahlkomitee die Anschauungen der Genossen beurteilt hatte, beweisen die Verhandlungen des Kongresses zu Halle, wo das Verfahren des Wahlkomitees nachträglich mit großer Mehrheit gebilligt wurde.

Ganz anders liegt die Sache mit der Budgetbewilligung in Baden. Das ist eine Frage, die seit einem Jahrzehnt schon wiederholt aufs eingehendste erörtert und von den Parteitag mit großer Mehrheit stets im gleichen Sinne entschieden wurde. Hier kann man weder von einer unerwarteten Situation sprechen, noch liegt der mindeste Zweifel vor, daß die große Mehrheit der Partei das Vorgehen der badischen Fraktion entschieden verwirft. Dies Vorgehen bedeutet nicht eine taktische Wendung, die durch einen plötzlichen Situationswechsel notwendig gemacht und für die man der nachträglichen Zustimmung der Mehrheit der Parteigenossen gewillt ist; es bedeutet vielmehr eine bewusste Aufhebung gegen die Mehrheit der Partei; hier wird erklärt: Die Partei kann beschließen, was sie will, wir pfeifen drauf.

Wir bestreiten ganz entschieden, daß ein derartiger Disziplinbruch einer ganzen Parlamentsfraktion, nicht einiger untergeordneter Stützen, in der Partei bisher vorgekommen ist, geschweige denn, daß sie jemals ein derartiges Verhalten als Kleinigkeit betrachtet hätte, über die sich nur „Prinzipienreiter“ und „Dogmatiker“ aufregen, indes weiß Haupter mit überlegenem Lächeln darüber hinwegsehen.

Daß das Vorgehen der badischen Fraktion eine Auflehnung gegen die Mehrheit der Partei bedeutet, wird sie selbst nicht leugnen. Aber die Badenser und ihre Freunde glauben förmlich ein Recht auf Disziplinbruch zu haben. Der „Rechtsboden“ solle für sie die Erklärung sein, welche der Sachverständigen in Nürnberg abgaben, die zu Protokoll genommen wurde und damit von der Partei als gültig anerkannt worden sein soll!

Daß eine Erklärung, die nicht debattiert, aber die nicht abgestimmt, sondern bloß ins Protokoll genommen wird, die Wirkung haben soll, einen Parteibeschluß aufzuheben, ist etwas Neues, namentlich dann, wenn es die Erklärung einer Minorität von 66 unter 369 Kongreßmitgliedern ist.

Noch wichtiger aber wird der Rechtsboden des Disziplinbruchs, wenn man die Falschung der Erklärung ansieht, die zu Protokoll gegeben wurde. Dort heißt es sehr verbindlich:

„Wir sind der Ansicht . . . daß die jeweilige Entscheidung über die Budgetabstimmung dem pflichtgemäßen Ermessen der ihrer Landesorganisation verantwortlichen Landtagsfraktion vorbehalten bleiben muß.“

Eine Ansicht wurde hier ausgesprochen, nicht etwa ein Protest, eine Weigerung, dem Parteibeschluß nicht Folge zu leisten, sondern nur die bescheidene Bemerkung, man sei anderer Ansicht als die Majorität. Natürlich hat jeder Genosse das Recht auf seine eigene Ansicht. Durch Mehrheitsbeschluß wird niemand auf bestimmte Ansichten, wohl

aber auf bestimmtes Handeln verpflichtet. Die badischen Landtagsabgeordneten haben das Recht zur Ansicht, die Budgetbewilligung im Landtag sei nicht Sache des Parteitag, sondern der Landtagsfraktion. Aber sie haben nicht das Recht, das Budget tatsächlich zu bewilligen, solange der Parteibeschluß besteht, der das erhebt. Solches Tun ist großer Disziplinbruch und Parteiverrat! . . .

„Aber es genügt nicht, sie (die badische Fraktion) zu verurteilen. Wir müssen auch versuchen, sie zu begreifen, sie zu erklären. Denn das ist ja selbstverständlich, aus purem Übermut oder reiner Gedankenlosigkeit haben die badischen Genossen ihren Disziplinbruch und ihre Verleugnung der Demokratie nicht begangen. Sie mußten glauben, damit etwas zu erreichen, sonst hätten sie es nicht getan.“

Was sie zu erreichen suchten, ist freilich nicht so leicht zu erfassen. Am 4. Juli hatte die Fraktion den Beschluß gefaßt, es sei mit ihrer politischen Ehre unvereinbar, für das Budget zu stimmen, da der Minister Bodmann die Gleichberechtigung der Sozialdemokratie ablehne. Einige Tage später aber hieß es im Karlsruher Volksfreund, es sei Pflicht der Fraktion gewesen, für das Budget zu stimmen, weil sie die Aufgabe hatte, den Minister Bodmann vor dem Sturze zu bewahren!

Woher diese Sprünge? Daffke finden wir in dem zitierten Parteitag als eine Erklärung:

„Herr v. Bodmann ist, wie Genosse Dr. Frank einmal sagte, eine komplizierte Natur . . . Zwar schleppt er das Bleigewicht veralteter Traditionen am Bein, aber schon mehr wie einmal hat er ein überausgehendes Verständnis für die moderne gesellschaftliche Entwicklung und in der ihr wirkenden Kräfte bewiesen. So passiert es ihm, einmal nach links und einmal nach rechts anzukucken.“

Sticht er nach links an, dann ist es mit der politischen Ehre unvereinbar, das Budget zu bewilligen. Sticht er nach rechts an, dann muß es ihm bewilligt werden, um ihn vor dem Sturze zu bewahren.

Man denke, welcher unersetzlicher Verlust für die Menschheit es wäre, wenn ein Minister der eben beschriebenen Art, ein Vertreter des unzuverlässigsten Jidajadurismus stürzte. Da versteht man lieber der Parteidisziplin eine schallende Ohrfeige und sagt der Mehrheit der Genossen den Krieg an, als daß man einen solchen Minister ins Gefängnis steckt!

Und man denke, eine Fraktion, die ihre Stellung zur Regierung nicht nach deren Gesinnung festsetzt, sondern nach der letzten ihrer zufälligen Schwankungen. Da es Herrn Bodmann zufällig passierte, daß der letzte Antich vor der Budgetabstimmung, den er bewirkte, nicht nach links, sondern nach rechts ging, wurde der Gesamtregierung das Budget bewilligt, das sie sonst verweigert werden wäre.

Offenbar ist Herr v. Bodmann ein Schlaumeier, der seine Pappenhäute kennt. In seinen Taten „schleppt er das Bleigewicht veralteter Traditionen am Bein“, ist er sozialisteneindlich, er verweigert der Sozialdemokratie die Gleichberechtigung. Aber seine Redensarten weiß er so zu drehen, daß naive Gemüter daraus ein „überausgehendes Verständnis“ für die moderne gesellschaftliche Entwicklung herauszöhen. Und es genügt, daß er ein paar solcher Redensarten äußert, die zu nichts verpflichten, und sofort ist in unserer Fraktion aller Groll vergessen und Herr v. Bodmann der Mann, der um jeden Preis, auch um den des Disziplinbruchs gehalten werden muß!

Die französischen Ministerialisten verlangten doch praktische Konzeptionen, Vemter für sich und ihre Freunde. Die badischen Ministerialisten lassen sich schon durch leere Redensarten täuschen.

Aber wozu der monarchistische Zauber? Wozu eben jetzt das gescheitliche Hervorheben der Untertanentreue, das Vortreten in den bürgerlichen Parteien um die grobherzogliche Gunst? Dafür wird uns nicht einmal der Verlust einer Erklärung gegeben. Wir müssen nach einer solchen selbst suchen.

Da gibt es nur eine, die einen Sinn hat und auch die Budgetbewilligung weit besser motiviert, als das Bedürfnis, die Dienste des so wechselvollen Herrn v. Bodmann dem badischen Volke zu erhalten: Diese Erklärung liegt in der Großblutpolitik, in dem Streben, mit den Nationalliberalen zusammen eine Regierungspartei auszumachen und diese Politik aus Baden auf das Reich zu übertragen. Nach dem deuten der Artikel des Karlsruher Volksfreund an. Er sagte, es handelt sich darum, der Reaktion „eine aktionsfähige Mehrheit entgegenzustellen. Dies ist in Baden mit dem Großblut erstmals gelungen, und zwar mit einem Erfolg, der weit über die Grenzen Badens hinaus von großer Bedeutung ist.“

Hier haben wir selbst den Hinweis darauf, daß wir es in der badischen Aktion nicht mit einem lokalen Vorkommnis zu tun haben, das die Genossen im übrigen Deutschland nichts angeht, sondern mit einem Vorkommnis, das „weit über die Grenzen Badens hinaus von großer Bedeutung ist.“

Gleichzeitig mit der Budgetbewilligung erschienen in den Monatsheften Artikel, die für die Wodpolitik im Reich eintreten als Mittel, „der Reaktion eine aktionsfähige Mehrheit entgegenzustellen“, ein Mittel, das bei den nächsten Reichstagswahlen zur Anwendung kommen soll, wo die Sozialdemokratie im Arm mit den Nationalliberalen vor die Wähler treten müsse, um für Deutschland die Freiheit zu erobern, für die die Nationalliberalen bekanntlich seit sehr bereit waren, ihre Herabkunft hinzugeben.

Nur als Vorbereitung für die Wahlpolitik ist der badische Disziplinbruch zu verstehen. Nur daher auch das plötzliche Hervorheben der Untertanigkeit der badischen

Republikaner. Es gilt, sich bei den Nationalliberalen lieb Kind zu machen, ihnen zu beweisen, daß die Sozialdemokratie bereit ist, alle ihre Prinzipien an den Nagel zu hängen, wenn ihr dafür von den Nationalliberalen gnädigst erlaubt wird, in dem von ihnen kommandierten „Großblut“ mitzutun.

Das ist des Pudels Kern. Und deshalb jetzt, vor dem Eintritt in die Agitation für die Reichstagswahlen, der Vorstoß.“

Parteinachrichten.

Richtstellung. In einer ganzen Anzahl Parteipresseorgane ist eine unrichtige Notiz über die Parteiverammlung des sozialdemokratischen Vereins Dresden-Mitte weitergegeben, nach der eine Resolution des Genossen Siedermann angenommen worden sei, in der die Mandatsniederlegung der badischen Abgeordneten gefordert worden sei. Das ist unrichtig. Nachdem diese Forderung von mehreren Rednern teils belächelt, teils bestritten worden war, zog Genosse Siedermann diesen Pallas seiner Resolution kurz vor der Abstimmung zurück. Die so gebildete Resolution wurde dann gegen eine starke Widerheit angenommen.

Des weiteren berichten einige Parteiblätter, daß in den Berliner Parteiverfassungen am letzten Dienstag eine Resolution des Partei-Vorstandes angenommen worden sei. Auch dies trifft nicht zu. Die Resolution hatte der Zentralvorstand der acht Wahlkreise Groß-Berlins vorgelegt.

Redaktionswechsel. An Stelle des Genossen Sommer übernimmt am 1. Oktober Genosse Guitas Schumann-Berlin die Redaktion des Volksboten in Stettin. Genosse Schumann war bis jetzt Redakteur im sozialdemokratischen Preßbureau.

Gewerkschaftliches.**Zur Lohnbewegung der deutschen Werftarbeiter.**

Die Lohnbewegung der Werftarbeiter ist jetzt in ein sehr kritisches Stadium getreten. Nach Ablehnung der von den Verbandsvorständen zur allgemeinen Regelung der Arbeitsverhältnisse auf den Seeschiffswerten gemachten Vorschläge durch die Gruppe Deutscher Seeschiffswerten haben die Vorstände ihre Anregungen als erledigt betrachtet und die Weiterverfolgung den Mitgliedschaften anheimgestellt. Die Hamburger Mitgliedschaften der Zentralverbände der Metallarbeiter, Schmiede, Kupferbeschlebe, Maschinisten und Feiler, Holzarbeiter, Schiffszimmerer, Maler und Lackierer und der Fabrik- und gewerblichen Hilfsarbeiter haben nunmehr den dortigen Seeschiffs-Werft- und Reparaturbetrieben am Montag Vorschläge zur Regelung der Arbeitsverhältnisse unterbreitet. Am Dienstag werden in den einzelnen Betrieben Kommissionen der Arbeiter zwecks Entgegennahme der Antwort vorstellt werden und dann das Resultat ihrer Bemühungen den am Mittwoch abend stattfindenden Versammlungen der Mitglieder der in Betracht kommenden Verbände zur weiteren Stellungnahme unterbreiten. Die Vorschläge der Arbeiter betreffen die Regelung der Arbeitszeit durch Einführung des neun Stunden-tages, der Überzeit, Sonn- und Feiertags- und Nachtarbeit, der Effortarbeit, sowie eine der beabsichtigten Verringerung der Arbeitszeit und den Lernerzeugnissen entsprechende Lohnverhöhung. Einbezogen sind auch diesmal die Betriebe, die sich bei der letzten Regelung der Arbeitsverhältnisse außerhalb der Vereinbarungen gestellt haben, weil sie angeblich keine Werft, sondern Rheiden-Hafenbetriebe seien.

Es kommen rund 10000 Arbeiter in Betracht. — Wenn die Unternehmer in Hamburg sich ablehnend verhalten, ist der Kampf unvermeidlich. Nach der bisherigen Übung ist zu erwarten, daß, falls es in Hamburg zur Arbeitseinstellung kommt, die Aussperrung in den übrigen Werftorten auf dem Fuße folgen wird. Zunächst wurden hierdurch die Orte Bremen, Bremerhaven, Vegesack, Flensbürg, Kiel, Lübeck, Rostock und Stettin in Mitleidenchaft gezogen, doch ist bald mit einer noch weiteren Ausdehnung zu rechnen. Wir stehen also ansehnend vor einem Kampfe, der zu den bedeutendsten der deutschen Gewerkschaften gerechnet werden muß. Er wird schwer werden, darüber sind sich sowohl die Verbandsvorstände der in Frage kommenden Organisationen, wie auch die beteiligten Arbeiter klar. Es gilt aber für die Arbeiter, sich das Recht zu erringen, bei der Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ein Wort mitreden zu dürfen. Dieses wurde den Werftarbeitern bisher verweigert und darum die Erbitterung. Die Arbeiter-schaft wird dringend gebeten, der weiteren Entwicklung der Dinge die nötige Aufmerksamkeit zu schenken und schon jetzt die genannten Orte zu meiden.

Zarischluß im Konfektionsgewerbe in Elberfeld.

Zwischen dem Verein der Herren- und Knaben-Konfektion ein gross und dem Deutschen Schneiderverband in Gemeinschaft mit dem christlichen und dem Hirsch-Zundertischen Verband ist ein neuer Tarifvertrag zustande gekommen. Außer etlichen Erhöhungen der Grundlöhne sind die Extrarabatten wesentlich verbessert und vermehrt. Der neue Tarif tritt am 1. August in Kraft und hat eine Gültigkeitsdauer von drei Jahren.

Die Töpfer Leipzigs stehen in einer Tarifbewegung. Sie beschließen, daß die Verhandlungen mit den Unternehmern bis 6. August abgeschlossen sein müssen, andernfalls am 8. August die Arbeit niedergelegt wird. Zugzug ist feenzubalten.

In der Osmobelt Bantel in Lauf bei Nürnberg sind sämtliche Hilfsarbeiter in den Streit getreten.

Die Verwaltung des Gaswerkes in Nordhausen (Teilsauer Gesellschaft) hat die Forderungen ihrer Arbeiter abgelehnt und den Arbeitern die Wahl gelassen, unter den alten Bedingungen weiter zu arbeiten, oder am 30. Juli abends die Entlassung zu nehmen. Um das Personal genügend zu machen, hat die Verwaltung in Tageszeitungen bereits Erlaß gesucht. Die Gasarbeiter zogen es daher vor, die Arbeit sofort niederzuliegen. Zugang ist daher fernzuhalten.

Eine schaurige Streikgeschichte durchlief Freitag die bürgerliche Presse. Beim Streik der Berliner Schmiede soll es zu einem Mordfall eines Arbeitswilligen gekommen sein. Dieser, der Schmied Rowad, sollte, als er sich zur Arbeitshütte begeben wollte, von vier streikenden Schmieden gestellt, durch böhmische Worte belästigt und mit Knüppeln niedergeschlagen worden sein. Er sei bewusstlos zu Boden gefallen. Auf seine Hilferufe eilten Passanten und den Haupt-attentäter; später wurde auch sein Komplize dingfest gemacht. Der Mordfall hat erhebliche Kopfverletzungen davongetragen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Bei einem Schmiedemeister Lenz drangen 15 Streikende ein, zertrümmerten durch Steinwürfe die Fenster und verwundeten Lenz. Zwei der Streikenden konnten sogleich dingfest gemacht werden.

Auf unsere Anfrage an das Bureau des Schmiedeverbandes erhalten wir folgende Zuschrift und Darstellung des Sachverhalts: „Die ganze Klotz ist von Anfang bis Ende erfolgt und somit einige Unachtsamkeiten in Frage kommen, völlig übertrieben. Der Vorgang hat sich folgendermaßen abgespielt: Der Schmied Stellmacher stand vor der Werkstatt des Schmiedemeisters Bernau, Str. Frankfurter Straße als Streikposten, als der Arbeitswillige Rowad zur Arbeit gehen wollte. Stellmacher trat an Rowad heran und machte ihm in höflicher Form darauf aufmerksam, daß doch bei Bernau gestreikt wird und daß er (Rowad) sich den Streikenden anschließen müsse. Ohne ein Wort zu sagen, drang Rowad sofort auf Stellmacher ein und ließ ihn zur Seite. Diesen Angriff wollte Stellmacher mit seinem Spazierstock abwehren, wobei der Stock aus dem Handgriß (Stück) herausfiel. Rowad nahm den Stock und ließ damit fort. Stellmacher wollte seinen Stock wiederhaben und ließ ihn nach. Als er ihn erreichte, warf Rowad den Stock dem Stellmacher vor die Beine. Darauf ging Stellmacher ruhig seines Weges und wurde dann von einem Schutzmännchen festgehalten. Dies ist der „Mordfall“. Der Schmiedeführer also war der Angegriffene, und er hatte auch nur noch einen Kollegen bei sich, nicht drei. Er legte ihn, daß Rowad bewusstlos zu Boden sank, denn sonst hätte er ja mit dem Stock nicht fortrennen können, auch hatte er keine Hilferufe ausgesprochen. Der zweite Schmied, Bauermeister, hatte mit der Sache überhaupt gar nichts zu tun, sondern stand nur vor dem Hause, in dem er wohnt. Nebenbei hat sich der Vorgang bei Lenz, Linienstr. 7 abgespielt. Nicht 15, sondern nur drei Streikende gingen auf den Hof, um festzustellen, ob bei Lenz Arbeitswillige tätig sind. Als der Schmiedemeister Lenz die Streikposten bemerkte, warf er von der Werkstatt aus mit einem Stück Eisen nach den Streikenden. Die Streikenden waren darauf im Begriff, das Grundstück zu verlassen, als Herr Lenz ihnen einen Hammer nachwarf, ohne jedoch jemand zu verletzen. Einer der Streikenden warf nunmehr den Hammer zurück. Darauf erfolgte die Stützung von zwei Kollegen. Die Fenster hat Herr Lenz mit dem Wurf des Hammers selbst zertrümmert.“

Sekales.

Bant, 2. August.

Eine öffentliche Gastwirtschafts-Veranstaltung fand am Freitag im Vereinslokal des Hof statt. Der Kollege Geers aus Düsseldorf sprach über das neue Stellenvermittlungsgesetz und dessen Durchführung. Er erntete den ungeteilten Beifall der bei der Veranstaltung. Seit einiger Zeit bezieht hier wieder eine Ortsverwaltung des Verbandes deutscher Gastwirtschaften.

Wilhelmshaven, 2. August.

Die Kiste der in der Stadt Wilhelmshaven wohnhaften Personen, die zu dem Ende eines Schiffes oder Geschiffes berufen werden können, liegt vom 1. bis einschl. 8. August d. J. zu jedem Mann Einsicht im hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 10, aus. Wegen der Wichtigkeit und Vollständigkeit der Kiste kann innerhalb dieser Auslegung schriftlich oder zu Protokoll beim Magistrat Einspruch erhoben werden.

Marinenaufschicht. Das Aufschichtboot Vorwärts ist aus der Liste der Kriegsschiffe gestrichen worden.

Der kleine Kreuzer Freya hat am 1. August seine achtmonatige Reise nach Mexiko angetreten.

Für Dienstboten. Das preussische Ausnahmegesetz gegen das Gelinde und die landlichen Arbeiter vom 24. April 1854 bestimmt in seinem § 1: „Gelinde, welches hatinadigen Ungehorsam oder Widerpenstigkeit gegen die Befehle der Herrschaft oder der zur Aufsicht bestellten Personen sich zu Schulden kommen läßt, oder ohne geschuldete Ursache den Dienst verläßt oder verläßt, hat auf den Antrag seiner Herrschaft unbeschadet deren Rechts zu seiner Entlassung oder Verhaftung, Geldstrafe bis zu fünf Talern oder Gefängnis bis zu drei Tagen verurteilt.“ Auf Grund dieser Bestimmung verurteilte die Strafkammer in Nordhausen ein Dienstmädchen zu einer Geldstrafe. Die Herrschaft hatte bei einer Verhandlung vor der Polizei erklärt, das Mädchen nicht behalten zu wollen, was als Entlassung anzusehen ist, und erst später hatte die Herrschaft Strafantrag gestellt.

Das preussische Kammergericht gab dieser Tage der von dem Mädchen eingeleiteten Revision statt, hob die Verurteilung auf und erkannte dahin, daß das Verfahren einzustellen sei. Begründung wurde ausgeführt: Nach § 1 Absatz 2 des Gesetzes vom 24. April 1854 ist es nicht zulässig, daß der Strafantrag nach der Entlassung gestellt werde, falls von dem Recht der Entlassung Gebrauch gemacht wurde. Der Strafantrag müsse vielmehr vor der Entlassung gestellt werden.

Wir können den Dienstboten und deren Eltern nur immer wieder empfehlen, die Dienstbotenordnungen, die nicht mehr in unsere heutige Zeit passen, auszuklammern, indem sie Verträge auf Grund des bürgerlichen Gesetzbuches abschließen. Solche Verträge sind unentgeltlich in der Expedition d. Bl. zu haben.

Neuende, 2. August.

Der Bürgerverein Neuende hielt am Sonntag seine Monatsversammlung im Neuhof Lokal ab. Nachdem die Beiträge erhoben waren, wurde aus der Gemeinderats- und Amtsratsliste berichtet. Beschlossen wurde, nochmals den Gemeinderat zu ersuchen, dahin zu wirken, daß ein Fußweg durch Neuengroden nach Rütersfeld gelegt wird; denn was nicht die vom Gemeinderat beschlossene Straßenbeleuchtung, wenn für Fußgänger kein Weg vorhanden ist. Die Straße selbst ist so schmal, daß sie dem Wagenverkehr lange nicht mehr genügt. Erwartet wird, daß der Gemeinderat einen Ausweg findet, um den Fußweg legen zu können. Damit wäre eine bedeutende Verkehrsverbesserung geschaffen.

Elektrische Anlagen. Die Mästen für die elektrische Beleuchtung in Neuengroden und Rütersfeld sind aufgestellt und mit dem Ziehen der Leitungsdraht ist begonnen. Dem Vernehmen nach sind wegen Weiterlegung der Leitung nach Himmelsreich Unterhandlungen eingeleitet. Die Firma Klehner u. Co., Jüglei Himmelsreich, beabsichtigt ihren ganzen Betrieb elektrisch zu beleuchten und auch die Maschinen mit elektrischem Antrieb zu versehen. Außerdem wird im Himmelsreich flott gebaut, so daß sich die Stromführung wohl rentieren würde.

Aus dem Lande.

Barel, 2. August.

Frömmigkeit und Profit. Der einer frommen Seite angehörige Eigentümer einer Anzahl Arbeiterwohnungen hat diese ab 1. November um 24 Mk. pro Wohnung und Jahr gesteigert. Jeder müßte, da es hier an Arbeiterwohnungen mangelt, die Arbeiter gute Miene zum bösen Spiel machen. Diese Mietssteigerung ist um so ungerechter, als der Besitzer das Gebäude, eine frühere Fabrik mit großen Färbereianlagen, i. Zt. sehr billig gekauft hat und zu Wohnungen hat herrichten lassen, die aller Beschreibung spotten und zum großen Teil längst hätten polizeilich geschlossen werden müssen, wenn nur Ehre dafür wäre. Aber bei dem Mangel an Arbeiterwohnungen mußte die Behörde immer nicht nur ein, sondern sehr oft beide Augen zudrücken. Es ist höchste Zeit, daß sich die Arbeiter zusammenschließen, um diesem Zustand ein Ende zu bereiten, indem sie mit städtischer oder staatlicher Hilfe eine Genossenschaft zur Erbauung von Arbeiterwohnungen gründen.

Zum Erweiterungsbau des Krankenhauses sind folgende Arbeiten vergeben: Erd- und Mauerarbeiten an Bauunternehmer Ulrich, Zimmerarbeiten an die Firma Brunten und Böhlen, Dachdeckerarbeiten an Dachdeckermeister Hemmels, Dachklempnerarbeiten an Klempnermeister Heint. Müller, die Zentralheizungsanlage an H. Junkenmann. Die Lieferung der Steine ist den Jüglei Himmelsreich Brumund, die Couffler-Barel und Schwarting-Borgelbe, die Lieferung von Holz den Holzhändlern D. Grimm-Barel und Gebhardt Tiefmann-Schweiberg übertragen.

Gefährliche Schiefererei. Ein Landwirt in Obenstrohe fuhr vor einigen Tagen bei seinem Hauke nach Sperlingen, ohne auf die Leute zu achten, die die Haushufe passierten. Die Schiefererei unterließ es, als einigen Arbeitern die Hufeisener um die Ohren flogen und dem einen das Fahrrad beschädigt wurde. Der Landwirt tat ganz verwundert, daß man wagte, ihn in seinem Vergnügen zu stören.

Geladene Gewehre im Hause zu halten, sollte jeder unterlassen. Auch das Unglück in Schweiburg am Sonntag ist auf eine solche Unvorsichtigkeit zurückzuführen. Den beiden Anzeigen war die Doppelflinte ihres Arbeitgebers in die Hände gefallen und hantierten sie damit, ohne zu ahnen, daß in dem einen Lauf ein Schuß war. Als nun der Kleinknecht, ein ganz junger Mensch, das Gewehr unterlachte, trachte der Schuß und traf die Ladung den vor seinem Rade knienden Großvater in den Rücken. Lauflos fiel dieser tot zu Boden. Der junge Mensch wird nun vor Gericht gestellt und bestraft, seiner Jugend wegen jedoch bedingt begnadigt, der eigentliche Schuldige aber ist der Landwirt, der das geladene Gewehr im Hause aufbewahrte und es an einer anderen Person zugänglichen Stelle unterbrachte.

Oldenburg, 2. August.

Folgendes Ratschreiben lesen wir in der Nacht f. St. u. L.: „Keine Entlohnung, aber Goldstücke. In einer Bahnpostwirtschaft tragen die Reiner anstatt der beabsichtigten Goldstücke Goldstücke mit dem Monogramm der Bahnpostwirtschaft an ihrem Grade. Dabei erhalten sie keinen Lohn. Sie müssen sich also den Lohn für ihre Arbeit lediglich von der Freigebigkeit der Güte zu verschaffen suchen, da ein Zwang zur Verabreichung von Trinkgeld nicht besteht, es auch nicht gefordert werden darf. Jedenfalls kein geheimer lokaler Zustand und obendrein noch im Bereiche der Verwaltung eines staatlichen Betriebes! Was hat das Publikum von den prognostischen Goldstücken? Sollen sie die Freigebigkeit vielleicht noch erhöhen? Man findet es doch sonst nirgends in einem Geschäft in Oldenburg, und auch sonst ist es auf Bahnhöfen nicht gebräuchlich. Anstatt der Goldstücke mit Monogramm sollte man lieber auf geordnete Lohn- und Arbeitsverhältnisse Bedacht nehmen. Die Kosten, die diese Ratschreiben verursachen (welche wohl für ein Berliner Nachschuß passen mögen), sollte man auf die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Angestellten verwenden und die Unterhaltung derselben nicht auf das Publikum abwälzen. Für alle möglichen Sachen scheint stets Geld genug vorhanden zu sein, nur nicht dafür, das Personal zu entlohnen. Das überläßt man einfach dem Publikum und die maßgebenden Stellen schreiten nicht ein!“

Wer trägt denn eigentlich die Schuld an diesem Zustande? Es sind einzig und allein die Reiner, die es noch nicht verstanden haben, sich durch die Macht einer starken Organi-

lation menschenwürdige Zustände zu erringen. Wer sich auf die Güte einer Behörde verläßt, ist auf ewig verloren. Wenn die Reiner dies noch nicht begriffen haben, wo es fast keine Arbeiterklasse mehr gibt, die nicht eine starke Organisation hat, so müssen sie sehr weilsend sein und blind in den Tag hinein leben.

Augustsehn, 2. August.

Seinem Leben erliegen ist Donnerstag, den 28. Juli, unser Parteigenosse, der Lagerhalter des hiesigen Konsumvereins Johann Erdmer, im 30. Lebensjahre. Der sozialdemokratische Wahlverein wie sämtliche Arbeitervereine verlieren in dem Verstorbenen einen aufrichtigen Freund und eifrigen Förderer. Er hat für die Verbesserung der Arbeiterklasse gewirkt und gekämpft, bis ihn die heimtückische Proletariatkrankheit ans Lager bannte. Sein Vorbild möge andere zur Nachahmung anregen.

Nordenham, 2. August.

Der Sozialdemokratische Wahlverein hält seine Mitgliederversammlung am Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im Lindenhof (Stöhrers) ab. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Hilsewarden, 2. August.

Eine rege Bauzeit hat hier eingelegt. Die Metallwerke Unterwer erziehen auf ihren Wärdereien zehn Familienhäuser, die bis zum Herbst fertiggestellt werden sollen.

Angelschiff. Beim Auflegen von Bauhanden hieb sich ein Zimmererlehrling mit einem scharfen Instrument ins Bein; er mußte dem Krankenhaus in Nordenham zugeführt werden.

Aus aller Welt.

Zeitungskonfiskation. Die letzte Ausgabe der „Welt am Montag“ ist vom Berliner Polizeipräsidium im Straßenhandel verboten worden. Bei den Straßenhändlern wurden, ohne daß man dem Verlag Mitteilung machte, alle Exemplare der „Welt am Montag“ beschlagnahmt. Das Verbot soll erlassen worden sein wegen eines Gedichtes „Wapentanz“ übergeschrieben.

Interessante Luftspiegelung. Eine dreifache Fata Morgana von außerordentlicher Klarheit wurde am Abend des letzten Freitags im Innern des Kreises Tondern beobachtet. Wie aus der schleswig-holsteinischen Blätter melden, zeigten sich am Nordwesthimmel im Verlaufe von 1 1/2 Stunden eine Strandpartie, dann nacheinander zwei Landschaften mit Tälern und Gehäusen; man konnte deutlich erkennen, wie die Schornsteine von mehreren Häusern rauchten, die Fälsche einer Windmühle sich langsam drehten.

Reiter Jugendbühnen. Der neunundvierzigjährige Rektor Robert Voss der katholischen Mädchen-Gemeinschaften in Berlin ist wegen seit Jahren an seinen Schülern begangener Stillschließungsverbrechen verhaftet worden. Voss ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Die Toten von Raddob. Auf Jede Raddob sind seit dem 11. d. M. in den letzten Bergungen erfolgt, wieder 13 Leichen geborgen worden und sind Freitag vormittag von denselben 10 in einem Massengrab in Hölzel beigesetzt worden. Im ganzen sind jetzt 191 Leichen geborgen.

Politischer Mord? Aus Leipzig wird geschrieben: Hier erschienen in der Moskauer Straße zwei Personen, ein Herr und eine Dame, und mieteten ein Zimmer. Freitag schied sie nach dem Arzte Rowom, um ihn zu konsultieren. Als der Arzt sich anschickte, ein Rezept zu schreiben, und den Kopf neigte, schnitt ihm der Unbekannte, indem er hinter den Arzt trat, mit einem dolchartigen Messer den Kopf glatt vom Rumpfe. Es gelang den beiden Mördern nicht, wie sie anfänglich planten, die Leiche vollständig zu zerstückeln. Sie entfernten sich alsdann und schloffen das Moskauer ab, ohne der Wirtin Bescheid zu hinterlassen. Sonabend wurde die Tat entdeckt und im Zimmer ein Stempel aufgedruckt, welcher die Inschrift trägt: Sozialrevolutionäre Partei — Der Chef der Bande.

Explosion in einer ungarischen Zementfabrik. In einer slowenischen Zementfabrik ereignete sich vor einigen Tagen eine Explosion, der eine ganze Anzahl Arbeiter zum Opfer fielen. Der L. M. berichtet darüber: In der Zementfabrik in Vecsics bei Neusohl explodierte der größte Kessel des Maschinenhauses. Dieser explodierte Kessel zertrümmerte sodann drei weitere Kessel, das Kesselhaus selbst und eine in unmittelbarer Nachbarschaft befindliche Reparaturwerkstätte. Von den in der Fabrik beschäftigten serbischen und kroatischen Arbeitern wurden neun getötet und eine große Anzahl verwundet, darunter vier schwer. Ein Arbeiter wird noch vermisst.

Versammlungs-Kalender.

Wittmoor den 2. August.

Hüttingen-Wilhelmshaven.

J. M. Guttempler-Lage Nordstrand. Abends 8 1/2 Uhr bei Roulin. Gabelsch. Stenogr. Verein Bant. Abends 8 1/2 Uhr bei Hovowal. Holzarbeiterverband. Westf. Deleg. Abends 8 1/2 Uhr b. Halmelands.

Donnerstag den 2. August.

Barel.

Zimmererverband. Abends 8 1/2 Uhr im Hof von Oldenburg.

Emden.

Freie Turnerschaft. Abends 8 1/2 Uhr im Bellevue.

Grake.

Zimmerer-Verband. Abends 8 1/2 Uhr bei E. Janßen.

Gande.

Gesangsverein Freiheit. Im Vereinslokal.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 1. August.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Westf. Gohrn, von Kaptala, gestern von Das Palmer ab. Westf. Verflinger, nach Chilian, heute von Kaptala ab. Edwille. Kreuzer. Wilt., von Bremer, heute von Plymouth ab. Westf. Roland, von Brüssel, am 30. von Santos abgegangen. Westf. Würzburg, nach Brasilien, heute von Das Palmer ab. Westf. Nord, von Chilian, heute von Gibraltar abgegangen.

★ Feuilleton. ★

Im Dunkel.

Erzählung von Gustav Janzon.

Uebersetzung aus dem Schwedischen von A. Litzjohann.
(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Die ersten Wogen des Menschenstromes waren vorüber gegliedert. Wie Wellen schaum, der die Wüste an sich zieht, traten Einzelheiten und besondere Unterschiede hervor, welche die Aufmerksamkeit von dem Ganzen auf sich lenkten. Da waren Museln, die unter Generationen für einen bestimmten Zweck geübt worden, Gestalten, in die Form gepreßt, welche für die verschiedenen Gewerbe die passendste war. Allen hatte die Arbeit ihren Stempel aufgedrückt, viele trugen das Gepräge ihrer Berufsanfänge oder Merkmale von Wunden, die durch Berufsunfälle verursacht waren.

Der Baron beugte sich vorwärts und betrachtete die verschiedenen Individuen. Er wollte sehen, inwiefern die letzten Mißerfolge die Folge mit Bitterkeit und Trost geprägt. Aber in all diesen Gesichtern fand nichts Ungewöhnliches zu lesen. Ein wenig Unbeholfenheit, ein bisschen fähiger Jörn und etwas mehr Ernst. Sie waren in Bewegung gefügt und sie gingen. Die Niederlage, die sie und hunderttausend Kameraden erlitten, war von keiner tiefgehenden Bedeutung für jene vielen Millionen, deren Träume mehr galten als das Leben. Vielleicht diente ihnen das Geschehene als Fingerzeig, wenn eigenes Uebelbefinden oder die Ungerechtigkeiten anderer sie durch das nächste mißglückte Experiment trieben.

Wie er so als Zuschauer unter den andern Zuschauern stand, dachte der Baron plötzlich ein heftiges Verlangen, von seinem Platz hinabzu steigen und sich unter die dichten Reihen zu mischen. Er drängte diese Eingebung sofort zurück, die er dem suggestiven Einfluß des Massenstroms zuschrieb. Ein Nachgeben bedeutete in diesem Falle ein Aufgeben des eigenen Ichs, um in den Dienst einer Idee zu treten. Die Stärke und Größe der Masse bestand hauptsächlich darin, daß sie Wille war. Und daß sie jede Möglichkeit in sich barg. Sein halb sentimentales Mißgefühl wich dem Impontieren, das in der Gewißheit lag, daß die Masse hier vor ihm nur ein Bruchteil der ganzen Masse war. Wenn alle diese Ströme in einem zusammenfließen, wenn alle Stimmen daselbst rieseln, war der Grundstein des zukünftigen Reiches gelegt.

Mit diesem Gedanken verankert auch seine nebelhaften Phantasien von einem plammäßigen Willen im Dienst der Wohltätigkeit. Nach den Erfahrungen, die der Baron am vorhergehenden Abend gemacht, war es ihm klar geworden, wie kein ganzes Vermögen und all seine Arbeit doch nur ein Tropfen in einem bodenlosen Meer sein würde. Seine Wurzeln hatten ihren Halt im Vergangenen, und er lehrte seinen inneren Blick nach der stillen, traumhaften Stube. Wohl hätte er im Laufe dieser Tage gesehen und gelernt, und er hätte nicht zu diesen falschen, feindlichen oder neugierigen Zuschauern, die die Trottoiranten einfanden und nichts begriffen, aber er blieb auf dem Platz, den ihm der Zufall gegeben. Nicht ohne einen Beigehauch von Bitterkeit sagte er sich, daß er, der doch auch manchmal geträumt, ein sehr gewöhnlicher Typ sei.

Der Menschenstrom, der über den Gipfel des Hügels gestiegen war und immer noch die Straße entlang floss, rann weiter, als ob ihm unerschöpfbare Quellen hervorquellend hätten. Und wie hier flossen überall mächtige Ströme in derselben Richtung. Die Massen, die den Mut befehligen, beständig die wunderbaren Träume zu träumen, die sich stetig durch den Traum und die Ungerechtigkeiten von Jahrhunderten hindurch gerungen, um allseitig gleich mächtig und groß dazustehen, hatten den Marsch zum weltverderblichen Gedanken der Einheit angetreten.

Es bewegten sich, gingen.

Eine Reihe von Gewerkschaften war mit ihren Fahnen vorübergezogen, die Töne der Musik verhallten in der Ferne und es trat eine kurze Stille ein. Die Zuschauer auf den Trottoiranten sahen fragend nach dem Hügel: war es schon zu Ende? Die Schritte der letzten Reihen klangen schwächer, als eine neue Fahne auf dem Hügel erschien. Das Tuch hatte sich um die Stange gelegt und sah aus wie ein schwarzer Felsen. Aus der Zuschauermenge antwortete ein dumpfes Rurren, denn mehr als einer fühlte sich peinlich berührt: Wie konnte die Polizeibehörde das Vorratigen dieser schwarzen Fahne vor der unregelmäßig marschierenden Schar gestatten? Da kam ein Windstoß um die nächste Strahlende, sah sie Fahne und wickelte sie auseinander. Hierbei blühten sich zwei lange Trauerfäden von dem dunkelroten Tuch und flatterten in die Luft empor.

„Die Grubenarbeiter“, sagte jemand neben dem Baron. Voran kamen die Kinder und die Witwen. Man hatte eingesehen, daß es hier darauf ankomme, eine brutale und trübselige Wirkung zu erzielen; dementsprechend war der Zug in zwei Abteilungen geteilt. Keine grellen Blauschmucke wurden hier laut, kein Geläch, kein Gespräch. Schwere und ernst gingen die Reihen, alle von einer feierlichen Stimmung befeuert, die sich bei den Kindern fast zur Bangigkeit gesteigert hatte. Voran gingen die, die den Vater verloren, halbwüchsige Mädchen und Knaben, die sich schüchtern und verlegen bei der Hand hielten und die Wälder vom Boden hoben. Hinterher kamen die Witwen, Mütter mit den kleineren Kindern an der Hand oder auf dem Arm. Sie gingen ohne Ordnung in einem formlosen Haufen, krumme, abgearbeitete Gestalten mit weilen, vergrämten Gesichtern, umgeben von Kindern, die sich scheu und ängstlich an sie herandrängten. Bangsam und schwerfällig zogen sie weiter, ein lebendiger Hülsers, eine Anlage in Fleisch und Blut.

Es war still geworden unter den Zuschauern. Die Gesichter wurden ernst und die Mienen nachdenklich.

Auch dem oberflächlichen Zuschauer war es klar, daß sie hier die Tragik des Lebens stießen. Schreie oder trostlose, mittelgroße oder drohende Blicke wurden gewechselt. Eine Ältere, gut gekleidete Dame lachte, ein junges Mädchen brach in Tränen aus. Einige gingen schweigend fort, ein dicker Herr juppste an seinem Hemdtrocken, als ob ihm ein Erstichungsanfall drohe. Aber bald genug legte sich wieder der Alltagsantrieb über die Gesichter und nur die Reugierde über das, was den meisten unverständlich war, blieb zurück.

Die Witwen und die Kinder kamen an der Stelle vorüber, auf welcher der Baron stand. Mit großen, traurigen Augen betrachtete er diese hilflose Schar, über deren Häuptern sich die rote Fahne baute, indes die schwarzen Florsreifen sich wie Schlangen ringelten.

Eine wackelige Frau in mittleren Jahren, die zu ähneln im letzten Gelede ging und ein kleines stämmiges Kind auf dem Arm trug, starrte die ganze Zeit wie verhext auf die schwarzen Schleier. Als sie gerade vor dem Baron war, hob das Kind den Kopf von der Schulter der Mutter und durch den einsüßigen Lärm der vielen Hüfte klang das Selbstverständliche von allen, die so oft und vergebens wiederholte Bitte eines armen kleinen Wesens.

Die zunächststehenden hatten die Worte des Kindes gehört. Dem Baron war, als packte ihn eine Hand bei der Gurgel und er holte tief Atem. In einer Vision, die wie ein Funke ausschrie und verlöscht, hörte er, wie alle diese Tausende mit bedeutender Mühe dieselben drei Worte wiederholten, gleichzeitig sah er eine unendliche Anzahl harter Häute in der Luft drohen. Das Bild war gleich wieder verschwunden und er ließ einen tiefen Seufzer aus. Einstweilen war die Gefahr noch nicht drohend, aber wenn alle diese Worte schreien wollten.

Die eine der großen elementaren Gewalten, die die Menschheit erhält und vorwärts treibt, hatte ihr Recht verlangt, als sie aus dem Munde eines Kindes sprach: „Ich bin hungrig.“

E n d e.

Brüssel und seine Weltausstellung.

Vandereien von Ed. Th.

X.

Erziehung und Unterricht.

Nur Belgien, Holland und Deutschland haben sich diesmal in größtem Umfange auf das Gebiet des Unterrichts und der Erziehung geworfen. Natürlich zeigen die Ausstellungsobjekte aller drei Länder viel mehr, wie es sein möchte als wie es ist. Vornehmlich will auch in seinem Schulwesen glänzen; aber es hat sich schwer geholt, einen der ostpreussischen Schulpaläste nach Brüssel zu legen, eines der Dorfschulhäuser, deren Deden einbrechen und deren Wände gute Ventilatoren abgeben. Wenn der Ausländer die vorzüglichen Schultischen in der deutschen Abteilung sieht und meint, sie repräsentieren den Durchschnitt, so beschwindelt er sich stark. Wir Deutschen wissen das am besten. Was die pädagogische und die ärztliche Wissenschaft längst schon als notwendig und allein richtig anerkannt hat, ist noch lange nicht allgemein durchgeführt. Und mögen auch die Städte inbezug auf äußere Einrichtung der Schulen und auf ihre Ausstattung mit Lehr- und Anschauungsmitteln den neuzeitlichen Anforderungen gerecht werden, so laßt doch auf der deutschen Volksschule noch der Hauch der Pfaffenherren, des kuratpatriotischen Drills und des Gewissenszwanges, der die Geister der Kinder mehr verhäpelt, als früher die Röder durch ungewöhnliche Schulbänke geschädigt werden konnten. Man ist darum immer versucht, wenn man Ausländer in Vortragsreden über die deutschen Schulen sich ergehen hört, ihnen zugurufen: Das ist ja Schwindel! So ist nur in einem kleinen Prozentsatz der Schulen, und außerdem ist nicht mit ausgefüllt der finstere Geist, die finstere Gesinnung, die in den deutschen Schulen noch verbreitet wird und zu deren Vertreter sich der deutsche Volksschullehrer erniedrigen muß, will er nicht aus seinem Amt gejagt werden.

O, sie ist gar prächtig herausgerupft worden, die deutsche Abteilung für Erziehung und Unterricht. Wir finden da ganze Bibliotheken für Studenten und für Schüler höherer Lehranstalten. Dem Unterricht in Geographie, allen Naturwissenschaften, der Physik, der Chemie und dem Zeichnen sind besondere Säle gewidmet. Turnen, Spiel und Sport werden veranschaulicht, und auch Volksschulen werden vorgeführt. Wie für anormale Kinder in Hilfsschulen gefordert ist, wird gezeigt. Knaben- und Mädchenhandarbeiten sind in großer Anzahl ausgelegt. Ueber die Schulhygiene ist eine ganze Bibliothek vorhanden. Eine reichhaltige Sammlung schulärztlicher Formulare und Berichte liegt da, ebenso ein schulärztliches Instrumentarium. Apparate und Einrichtungen zur Gesundheitspflege in der Schule sind zur Schau gestellt, desgleichen reichhaltiges Anschauungsmaterial für den Unterricht in der Gesundheitspflege. An den Wänden hängen große und kleine Tabellen aller möglichen Schulfragen. Auf langen Tafeln liegen Schülerarbeiten der verschiedensten Art zur Einsichtnahme aus. Lehrmittel für alle Unterrichtszweige sind in fast erdrückender Vielfältigkeit zu sehen. Noch niemals ist in dieser Vollständigkeit gezeigt worden, daß alle Hilfsmittel vorhanden sind, um den Volksschulunterricht selbst schwachbegabten Kindern gegenüber erfolgreich zu gestalten und den Kindern das Lernen zu einem Vergnügen zu machen.

Aber wie kontrastiert mit dieser Möglichkeit die Wirklichkeit! Hat auf dem Gebiete der Heeresbewaffnung die Vernichtungstechnik einen neuen Fortschritt zu verzeichnen, so werden unbedenklichen Tausende von Millionen ausgegeben; der Kostenpunkt spielt dann überhaupt keine Rolle. Handel

es sich dagegen darum, die armen Schulgemeinden zu unterstützen, ihnen gesunde Schulräume, genügend viele Lehrkräfte und die besten Lehrmittel zur Verfügung zu stellen, dann wird jeder Vornehm herumdrehet; dann drückt sich der Staat von der Verpflichtung, helfend eingzugreifen; dann wird die Gemeinde vors Dach gehoben. Erstickte der Staat große Lehrmittelfabriken und würde er die Fabrikate zum Selbstkostenpreise abgeben, wären also nicht aus die Hilfsmittel beim Schulunterricht der privatschulistischen Profitmacherei ausgeliefert, so könnten für wenige Millionen sämtliche Schulen mit den besten Lehr- und Anschauungsmitteln versorgt werden. Aber lieber schüttet das Hunderte von Millionen in den Sand Schwefelsäure, lieber zahlt es jährlich mehr als hundert Millionen an pensionierte Offiziere, die bei voller körperlicher Rüstigkeit kalt gestellt worden sind, lieber werden zehn neue Kriegsschiffe gebaut, deren jedes einzelne 40 bis 50 Millionen kostet, und die in wenigen Jahren nur noch den Wert von altem Eisen haben, als daß er die Volksschulbildung auf die Höhe hebt, die nach dem Stande der pädagogischen Technik im Handumdrehen zu erreichen wäre, wenn der Staat nur die nötigen Mittel aufwenden wollte. Man schämt sich ja heutzutage seitens der herrschenden Klassen, offen heraus zu erklären, daß der dümmste Arbeiter ihnen der liebste ist; im Gegenteil wird das Lob der Schulbildung in allen Tonarten besungen. Aber in Wirklichkeit sorgt der Staat als Hausvater der herrschenden Klassen dafür, daß die allgemeine Volksschulbildung möglichst gering bleibt. Ich habe auch keine Lehrpläne ausgeteilt gesehen, aus denen ersichtlich war, ein wie lächerlich großer Prozentsatz der Schulkinder von Religion und dem, was drum und dran hängt, weggelassen wird.

Keinen Teil der deutschen Ausstellung habe ich so mißgestimmt verlassen wie den für Erziehung und Unterricht. Eben weil hier der Staat durchgreifend besser könnte, wenn er nur wollte, fällt der Reflektionswinkel, der in Brüssel mit dem deutschen Volksschulwesen getrieben wird, auf die Nerven. Gezählt, gewogen und zu leicht befunden.

Literarisches.

Von der neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 44. Heft des 28. Jahrganges erschienen. Es erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Postämtern und Kolportage zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abnominiert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung. — Aus dem Inhalt haben wir hervor: Der Kampf gegen die Monarchie. Der Zustand in Italien. Von A. Rautsch. — Die Theorie und die Praxis. Von Rosa Luxemburg. (Schluß.) — Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten. Von Alphonse Des. (Fortsetzung.) — Literarische Rundschau: Maxim Gorki, Die Nationalitätenprobleme der Gegenwart. Von W. A. Dr. A. Broda und Dr. Jul. Feustel. Das moderne Proletariat, eine soziologische Studie. Von Theresie Schlegel. — Bibliographie des Sozialismus.

Der wahre Jakob hat soeben die neueste Nummer seines 27. Jahrganges erscheinen lassen. Preis 10 Pfg. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

In freien Stunden. Illustrierte Wochenschrift für das arbeitende Volk. Wöchentlich erscheint ein 24 Seiten starkes Heft zum Preise von 10 Pfg. das in allen Parteibuchhandlungen und in der Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 69, zu haben ist. Der Verlag tritt die Parteigenossen um rege Agitation für dieses Parteienternehmen. Den künftigen Abonnenten können die erschienenen Hefte nachgelesen. Diese Wochenschrift bietet dem Arbeiter und seiner Familie sorgsam ausgewählten Lesestoff. — Das uns vorliegende Heft 29 bringt die Fortsetzung des spannenden Romans Der rote Jalon von Th. H. Sauer sowie den interessanten Roman Eigene Kraft von Rennie Remijn.

Neue Weltkalender. Der in seinem 35. Jahrgang vorliegende Neue Weltkalender für das Jahr 1911 (Hamburg: Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kurt & Co. in Hamburg) enthält u. a.: Monats- und Jahreskalender. — Wochenwörter. — Jahreswörter. — Rätsel (mit Illustrationen). — Reisen und Märkte. — Reiseauf des Jahres. — Die Niedergelassenen — reiten! Von Heinrich Stedde. — Goldene Worte. — Die Jubiläums-Zerte. Eine lustige Geschichte von A. Ger (mit Illustrationen). — Landarbeit. Von Otto Braun. — Vision im Gefängnis. Gedicht von Richard Wagner. — Eine neue Waffe. Von Simon Ragnier (mit Illustrationen). — Schachspiel. Gedicht von Wilhelms. — Der Riese. Erzählung von Clara Viebig (mit Illustrationen). — Verführerische Weissen. — Auf parteigegensätzlichen Boden in Weltdeutschland. Von Dr. A. Conrad (mit Illustrationen). — Die Einwanderung in der Vereinten Staaten (Staatsbürgerschaft). — Revolution in der Verkehrstechnik. Von Felix Fante (mit Illustrationen). — Rache im Hafen. Gedicht von Schein von Bremen. — Zwei Niefenreife (mit Illustrationen). — Unferre Toren (mit Vortext). — Barcelona. Eine Episode (30. Juli 1909). Gedicht von Ludwig Voss. — Fliegende Blätter: Der Untergang. Humoreske von Paul Ueberling (mit Illustrationen). — Für unsere Kämpfer. — Auktionen vier Bilder: Sonntag nachmittag. — Rein Feuert, keine Kühle kann brennen so heiß, als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß. — Jugend und Alter. — Waldmühsen. — Ein Treibenbrand auf Rindfleischpapier: Steinköper. — Ein Wandkalender. — Zu beziehen ist der Kalender durch alle Parteibuchhandlungen.

Humor und Satire.

Eine kleine Schölin kommt mit einem belfischen Dienstmädchen in dessen Heimat zu Besuch. Eines Tages sieht die Kleine, wie in einen Bauerngehört die junge Mutter ihr Kind stillt. Der Vater sagt zu der kleinen Schölin, die verwundert aufschaut: „Kind, so halt Du auch einmal getrunken bei Deiner Mama! Die Kleine ist darüber ganz erlaunt und heischt: „Das ist nicht wahr, so was gibt es in Sachen nicht, bei meiner Mutter werden alle Säugen hinten zugemacht!“

Die Entwöhnung der Kinder im Sommer ist schwieriger als in anderer Jahreszeit, da durch Darreichung von Kuhmilch sehr oft Magen- und Darmstörungen verursacht werden. Man gibt die Kuhmilch deshalb lieber zuerst vermisch mit einer dünnen Suppe von „Rufete“, welches die Kuhmilch leichter verdaulich macht und den Nährwert derselben erhöht. Man erzielt durch die Ernährung mit „Rufete“ eine geregelte Verdauung, den besten Schutz gegen die sogenannten Sommererkrankungen.

Schmidts Sommergarten Bant.

Niemand
versäume
das große
: : neue : :
: August : :
Programm
sich
anzusehen.

Bekanntmachung.

Der in der Amtszeitung vom 27. d. Mts. angenommene Entwurf eines Vertrages mit der Bremisch-Hannoverschen Kleinbahn A.-G. in Frankfurt a. M. wegen Anlage einer elektrischen Straßenbahn in Wilhelmshaven-Küstringen nebst den vom Amte des bish. Kreisverwalters (Zimmer Nr. 1 des Amtsgebäudes) zur Einsichtnahme und Anbringung von Einwendungen aus.

Bant, den 28. Juli 1910.
Der Amtsvorstand des Amts-
verbandes Küstringen.
Hilborn.

Bekanntmachung.

Das Register über die gekauften Grundstücke, nach welchen gemäß Art. 47 § 5 der Gemeindeordnung der dem Grundbesitzer zur Last fallende Gemeindebedarf umgelegt wird, liegt vom 2. bis 17. August dieses Jahres im Zimmer Nr. 7 des Rathhauses zur Einsicht der Beteiligten aus. Eventuelle Einsprüche gegen die Schätzung sind bis zum 24. d. Mts. schriftlich oder zu Protokoll unter Angabe der näheren Gründe beim Gemeindevorstand einzureichen.

Bant, den 1. August 1910.
Der Gemeindevorstand.
D. A. Kunde, Vizevor.

Flotte Wirtschaft!

Barcl. In einem lebhaften Hofenorte unseres Herzogtums habe ich eine flotte

Tages-Wirtschaft

mit bedeutendem Umlauf aus besonderen Umständen des Besitzers mit beliebigem Eintritt zu verkaufen.

Die Wirtschaft ist in dem Orte ohne Konkurrenz und liegt sich mit wenig Kosten auch eine

Bäckerei und Handlung
einrichten, welche Geschäftszweige der betreffende Ort auch erheischt. Auf Wunsch des Käufers können 5 Juch bestes

Weideland

beigegeben werden. Die Bedingungen sind äußerst günstig gestellt und wollen Kaufhaber baldigst mit mir in Verbindung treten. Jede nähere Auskunft wird gern und unentgeltlich erteilt.

C. F. Koopmann, Rechnungsst.,
Barcl. — Fernspr. 440.

Rechnungsformulare

in allen Größen, empfiehlt die
Buchdruckerei Paul Hug & Co.
Bant, Peterstraße.

Gewandte Verkäuferin
sowie Lehrmädchen
per bald oder später sucht
S. Schmilowitz.

Zimmerleute gesucht.

Kasernenbau Heppens.

Gesucht auf sofort ein Arbeiter

für meinen Bierverlag,
welcher sich zur gleichzeitigen Be-
aufsichtigung m. Eismaschine eignet.
Gelehrter Schlosser oder ähnlicher
Handwerker bevorzugt.
Der Posten bietet für sorglosen
Mann eine gut bezahlte dauernde
Erlangung. E. J. Arnoldt.

Gesucht auf sofort ein jüngerer Schlosser

für Zentralheizung.
Zu melden beim Monteur im
Variété Adler.

40 tüchtige Arbeiter gesucht.

Ludwig Lange
Wilh. Deichstraße 12.

Gesucht ein Arbeiter.

Nichter, Friederikenstr. 15.

Tüchtigen Schmiedegesellen

sucht
Joh. Carstens, Heppens,
Roßstraße 22.

Gesucht

tücht. Plätterinnen u. Arbeiterinnen
sowie ein Stundenmädchen.

Waschanstalt Irps
Bant, Genossenschaftsstr.

Für Kanalisation Erdbarbeiter gesucht.

Gustav Carstens, Baugeschäft,
Heppens.

Gesucht

zum 15. August ein ordentliches
Mädchen für ganz.
Frau Buddenberg, Bant,
Peterstraße 30.

Gesucht

per sofort oder später ein Dien-
stmädchen.
Eda Grenz u. Börsenstr.

Zu vermieten

zum 1. Sept. die bisher von dem
Troischenfuhmann Jäger inne-
gehabte Wohnung nebst Pferde-
stall und Wagenremise.
C. Pirche, Schillerstraße 12.

Zu vermieten

schöne vierzimmerige Wohnung.
Küfe, Bant, Peterstraße 13.

Zu vermieten

an ruhige Bewohner eine vierte Etz.
Wohnung im Hinterhaus. Preis pr.
Monat 16 Mk.
H. Bruns, Bismarckstr. 56.

Zum 15. August

ein Laden mit dreiräum. Wohnung
und ca. 60 qm Lagerraum, schattig
gelegen, zu vermieten. Sämtliche
Räume sind elektrisch beleuchtet.
Wilhelmshavenstr. 38
1. Etage.

Braunschweiger Sonigtuchen

3 Pfund 1.00 Mk.

Ostfriesischer Sonigtuchen ff.

1 Stück 48 Pf.

J. H. Cassens, Bant, Peterstr. 42, Schaar.

± Frauen! ±

Bei Beschwerden, Störungen und Stockungen der Blutzirkulation
gebrauchen Sie bitte meine echten extrastarken

Menstruationstropfen „Favorit“ ..

à Flasche 6.00 Mk.

E. Homberg, Marktstraße 27a.

Wilhelm Harms :: Nordenham

.. Hansingstraße 10. ..

Buchhandlung, Zigarren, Zigaretten u. Tabak

Filial-Expedition des Nordd. Volksblattes.

Annahme von Drucksachen

aller Art für Handel u. Privat

unter Zusicherung prompter und sauberer Ausführung.

Banter Konsum- und Sparverein

e. G. m. b. H., Bant.

Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht,
monatlich die kleinen Marken gegen große in den Ver-
kaufsstellen umzutauschen.

Der Vorstand.

Verkauf.

Beabsichtige mein

Haus

Eda Alte und Hinter Straße,
in welchen seit vielen Jahren eine
mit gutem Erfolg betriebene Wirk-
schaft geführt wurde, baldmöglichst
zu verkaufen. Reflektanten wollen
sich mit mir in Verbindung setzen.

Peters, Restaurateur.

Ein neuer zweitr. Kleiderschrank

mit Milchlauf für 35 Mk., ein
fast neues Fahrrad für 60 Mk.
Wellumstraße 23, part. I.

Nähmaschine

mit Rundschiff, 5 Jahre Garantie,
besonders billig zu verkaufen.
Bant, Meher Weg 10, u. r.

Mehrere gebrauchte Vieftellen

in m. Sprung-Matratzen, ein- und
zweischl., gut erhalten. Schreibtisch für
35 Mk., eine geb. Nähmaschine (Rund-
schiffchen) f. 60 Mk., die tadellos nützlich.
W. Koch, Bant, Peterstr. 24.

Eine gebrauchte Nähmaschine

Singer (Rundschiffchen), die tadellos
nützlich, ist besonderer Umstände halber
sehr billig zu verkaufen. Daselbst
ein fast neues Fahrrad.
Marktstraße 22, part. r.

Damenrad

einmal gefahren, billig zu verkaufen.
Bant, Grenzstr. 3, 1. Etg.

Kaninchen zugekauft.

Kieler Straße 69, 1. Etg. I.

Zu vermieten

auf sofort oder 1. September eine
dreiräumige Unterwohnung. Zu er-
fragen bei Rosas, Tombeikirche 44.

Nordenham.

Möblierte Zimmer zu vermieten.
Hansingstr. 35, 2. Et. I.

Schmidts Sommergarten Bant.

Heute Mittwoch

nachmittags 4 Uhr:

Gr. Familien-Vorstellung

verbunden mit

Kinderfest.

Jedes Kind erhält ein Ge-
schenk gratis.



Neu eröffnet! Einzig am Plage!

Seefisch-Restaurant

Eda Grenz u. Börsenstr. Teleph. 709.

Alle Sorten Seefische in jeder
Zubereitung bis 1 Uhr nachts.

Portion 50 Pf.

Gut gepflegte Getränke. Ungenüßmes
Familienlokal. Im regen Zuspruch
bittend, zeichne Hochachtungsvoll
J. F. Feldhausen.

Burg Hohenzollern.

Ensemble-Gastspiele

von

Mitgliedern des Bremer

Stadt-Theaters

unter Leitung der Herren

Sick, Meyer und Kohn.

Dienstag, 2. Aug.: Der Schlaf-
wagen-Kontrollleur, Schwaak
in 3 Akten von A. Bisson.

Deutsch von B. Jacobson.

Mittwoch, 3. Aug.: Literari-
scher Einakter-Abend. Die

sittliche Forderung.

Komödie in 1 Akt von

O. E. Hartleben. Die Lore.

Plauderei in 1 Akt von

O. E. Hartleben. Der

Kammersänger. drei

Szenen v. Frank Wedekind.

Donnerstag, 4. Aug.: Madame

Bonivard. Schwank in drei

Akten von Bisson u. Mars.

Deutsch von E. Neumann.

Preise der Plätze:

im Vorverkauf:

Loge oder Parkett 2.50 Mk.

Sperritzo. Balkon 1.50 Mk.

Saal 1.00 Mk.

Galerie 0.50 Mk.

Vorverkauf Gebr. Ladewigs.

Anfang der Vorstellungen

8 1/2 Uhr.

Von der Reise zurück

Bollwagen, Dentist

Heppens :: Gökstraße 32.

Wahren Jakob

Süddeutschen Postillon

In freien Stunden

und alle sonstige

Parteiliteratur besorgt prompt

G. Buntmeyer

Langendam bei Farel.

Auf sofort

Saffade zu vergeben.

Schwarting, Küsterhof.